

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Überlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54508. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.

Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar): monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postsetzungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postsetzungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Voranmeldung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 201 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 19. Juli 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Der Ein-Mann-Torpedo

Das erste Ritterkreuz für einen Einzelkämpfer der Kriegsmarine

dnb Berlin, 18. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreiberebergefreiten Walther Gerhold, für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. März 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

Der 23 Jahre alte Schreiberebergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora“-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinter liegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexplosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreiberemaat befördert.

Bei der Bekämpfung feindlicher Kriegsschiffe und Transportschiffe im Seegebiet der Invasionsfront zeichneten sich neben einer Reihe anderer junger Soldaten der Kriegsmarine sechs Männer besonders aus, von denen der jüngste 17 und der älteste 28 Jahre alt sind. Auch sie wurden wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Im einzelnen haben sich hierbei mit

ihrem Ein-Mann-Torpedo Bootsmann Schludt, 28 Jahre alt, Bootsmannmaat Zimmermann, 22 Jahre alt, Matrosenhauptgefreiter Breuer, 24 Jahre alt, Matrosengefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Feddersen, 22 Jahre alt und Matrose Schachinger, 21 Jahre alt, hervorragend bewährt. Der Ein-Mann-Torpedo wurde in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien als ausgesprochene Überraschungswaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anzuhaufen gezwungen ist. Dabei stand von Anfang an fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden konnte, die auch angesichts der starken feindlichen Überlegenheit mit todesmutiger Kampfeinstellung in unmittelbarer Nähe ihrer Ziele führen, um sie zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten, Zerstörern oder Torpedobooten verschossen werden. Der Gefechtstorpedo ist an zwei Stellen unter dem Trägartorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung, durch elektrische Energie betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu. Die Zieleinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und

einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 m langen und 0,75 m breiten Kopf des Trägartorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslöschhebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglasskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kalipatronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentratverpflegung, wie Koka-Kola, Seentopproviand, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kalipatronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägartorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranzuführen und, wie die Versenkungen beweisen, zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihr bedingungsloser freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg, auch einem zur Zeit materiell überlegenen Feind gegenüber sind beispielhaft.



PK-Kriegsbericht Samisch (Sch)

Deutsche Zerstörer im Nachtgefecht

Der Feind ist gestellt. Salve auf Salve verläßt die Röhre und schleudert Tod und Verderben in die angreifenden britischen Schnellboote, die sich in der Dunkelheit zu retten suchen.

Der Kämpfer im Westen

Von Kapitänleutnant Lohmann

Seit dem 6. Juni steht der Soldat im Westen in härtester Bewährungsprobe und schlägt sich mit dem gleichen Heldenmut und Fanatismus wie seine Kameraden an der italienischen Südfont oder in den großen Schlachten des Ostens. Neben dem kriegserfahrenen, unerschütterlichen gereiften Kämpfer mancher jungen Soldat, der in diesen Tagen des Feuersturms und Schlachtengetümmels rasch über sich selbst hinauswächst.

Lange ließ der Feind auf sich warten. Aber die Zeit des Wartens war für alle im Westen eine Zeit unablässiger Übung und Schulung für den Ernstfall, des immer vollkommeneren Hineinwachsens in die besonderen Aufgaben der Invasionsabwehr und der ständig gesteigerten Beherrschung des gewaltigen Kampfapparates, der gebettet in Stahl und Beton der Entfesselung harpte und nun den Invasionsstruppen einen heißen Empfang bereitet.

Für niemanden dort am Kanal bestand ein Zweifel, daß der Feind eines Tages heranziehen würde an die Küste, an der man die Wacht hielt. Man hatte Dieppe erlebt, und wie der Tommy dort zurück ins Meer gejagt wurde, und man schwor darauf, daß er irgendwann einmal in gewaltiger Zahl und mit einer Masse Material wiederkommen werde.

Mit brennenden Augen hatte man hingesehelt zur Kreideküste, in ungezählten Stunden bei Tag und bei Nacht, wenn man auf Wache stand, und die Gedanken waren oft hinübergeschweift zur Insel, wo sich die hunderttausende britischer und amerikanischer Invasionsstruppen sammelten und Landungsmanöver veranstalteten.

Nie hatte ja auch der Krieg geruht am Kanal, der in seiner ganzen Breite ein einziges Küstenvorfeld bildete, in dem sich Nacht für Nacht ein zähes erbittertes Ringen auf See abspielte, über dem die britischen und amerikanischen Bombengeschwader und Jagdverbände einfliegen, und von unseren Jägern in heftige Luftkämpfe verwickelt wurden oder aus deren Mitte sich Vorpostenboote, Küstenartillerie und Flak manches Opfer herausholten.

So lebte in allen dort am Kanal das Bewußtsein der Inselnahe, nicht nur aus einer unmittelbaren militärischen Drohung sondern auch als Brutstätte und Horst britischer und amerikanischer Luftgänger und Kulturverbrecher, die über die Küstenstellungen hinwegbrachten, um über friedliche Städte und Wohnsiedlungen der deutschen Heimat ihre Bombenlast abzuladen. Und mit der rücksichtslosen Steigerung der feindlichen Luftoffensive als Vorbereitung der Landung im französischen Küstengebiet, aber auch des Luftterrors gegen die deutsche Zivilbevölkerung steigerte sich der Haß gegen alles, was die Insel ausspie oder was sich da drüben unter dem Kommando Vorschußlorbeeren einheimender Parade-Generäle sammelte, um sich zum Sprung über den Kanal anzuschicken; brannte sich der Gedanke an Rache, der Wunsch nach Vergeltung, immer tiefer in die Herzen.

In langer Wartezeit gesammelte Kraft und Ungeduld, festes Vertrauen auf Führung und Waffe, aufgespeicherter Haß und Grimm und nicht zuletzt das Wissen um die Größe der Entscheidung, um die es jetzt geht, das gibt dem Soldaten am Kanal den Auftrieb, die Schwungkraft und den fanatischen Kampfeswillen, von dem er sich besetzt zeigt und der ihn zu solchen Waffentaten befähigt, wie wir sie jetzt erleben, mag er nun zu Lande, zu Wasser oder in der Luft kämpfen.

Wenn in einer der ersten Meldungen von dem heldenhaften Einsatz einer Torpedobootflottille berichtet wurde, die sich ohne Zaudern der von Schlachtschiffen und weit überlegenen Streitkräften gesicherten Invasionsflotte entgegenwarf und nicht eher abdrehte, bis alle Torpedos und Granaten in die zusammengeballten Feindschiffe verschossen waren, so ist das nur ein Symbol für das Heldentum, das überall am Kanal und im Küstenvorfeld bewiesen wird.

Was der amerikanische Journalist Reynold in der New Yorker Zeitschrift „Colliers“ vorausahnend schilderte, wie die Invasionsstruppen immer wieder auf Überraschungen stoßen, wie sie fluchen oder beten würden, wenn das deutsche Feuer auf sie niederprasselte, wie sie noch rufen würden: „Hilfe, wir werden ermordet!“, das alles findet nun seine Erfüllung und die amerikanischen Soldaten, die jetzt in der Hölle der Küstenebene kämpfen, werden gewiß jene Stimmungsmacher zum Teufel wünschen, die an die Papierschneidfabrikanten New Yorks appellierten, um die Landung mit einem Konfettiregen über den Broadway einzuleiten, als ob es sich um ein Faschingsvergnügen handelte.

Diesmal sind es neben den amerikanischen und kanadischen Verbänden englische Kerntruppen, die nun das große Abenteuer Churchill's zu bestreiten haben, während bisher stets die Inder, Südafrikaner und sonstige Hilfsvölker das Vorrecht genossen, die Haut für England zu markieren. Diesmal müssen die Briten selbst den Blutzoll entrichten, den sonst vorwiegend die Trabantanten zu zahlen hatten.

Es ist für unsere Soldaten eine Genugtuung, daß sie nun endlich einmal wieder seit Dünkirchen auf dem Boden Europas dem Briten zu Leibe können, der es solange vorzog, als Terrorflieger den Kampf gegen wehrlose deutsche Frauen, Kinder und Arbeiter zu führen. Wenn Englands Söhne sich jetzt selbst zur Schlacht stellen mußten, so ist das der beste Beweis, daß nun alles auf eine Karte gesetzt wird, zugleich aber auch ein Menetekel. Stalin reißt sich die Hände. Er hat nun den Briten wohl ein wenig helfen wollen: er marschiert, er blutet für Moskau. Der Brite, der es gewohnt war, die Hilfsvölker für sich kämpfen zu lassen, ist nun selbst zum Hilftsoldaten Sowjetrußlands degradiert worden.

Mit dem Kampf gegen die britischen amerikanischen Soldaten Moskaus kämpft der deutsche Soldat also am Kanal letzten Endes genau so gegen den Bolschewismus wie seine Kameraden im Süden und im Osten. Es ist ganz klar. Der Kampf um Europa ist überall auch zugleich der Kampf gegen Moskau. Denn die, die jetzt an der Küste der Normandie als „Kreuzzitter“ und „Befreier“ der europäischen Kontinente an Land steigen, würden, besiegten sie uns, nun Wegbereiter des Bolschewismus sein der bald in Europa über die hinweg zu Tagesordnung übergehen würde.

Und weil der Soldat in Frankreich überall am Kanal um dies alles weiß, weil er weiß, was von der Entscheidung für den Schicksalskampf Deutschlands und Europas abhängt, setzt er sein letztes ein, um die Bewährungsprobe zu bestehen, die jetzt von ihm verlangt wird. Er soll sich dabei bewußt sein, daß hinter ihm mit der gleichen Entschlossenheit und Verbissenheit das in zahllosen Terrorangriffen gehärtete deutsche Volk steht, das in diesen Tagen mit höchster Anteilnahme, aber auch in festem Vertrauen nach den Fronten blickt.

Schwere Schlacht an allen Fronten

Wolkenlicht über der Ostnormandie — Fünfzehn Mal Sturm auf Martinville
Deutsche Flankenangriffe im Njemenabschnitt

rd Berlin, 18. Juli

Die Schlacht im Raume von Caen nimmt infolge des rücksichtslosen englischen Einsatzes an Truppen und Material immer größere und erbitterte Formen an. General Dempsey, der die zweite britische Armee kommandiert, scheint jedoch inzwischen eingesehen zu haben, daß sein Frontalangriff gegen die Hügel südlich Caen und die Ornelinie wenig aussichtsreich ist und ihm nur empfindliche Verluste kosten würde. Er setzt daher lediglich den Versuch fort, die seit Tagen hart umkämpfte Höhe 112, die als Bollwerk zwischen Odon und Orne eine wichtige Rolle spielt, zu gewinnen. Alle Bemühungen, die dortigen deutschen Stellungen durch schwerste Artilleriefeuer, Flammenwerfer, Panzer und starke Infanterieangriffe zu überrennen, sind jedoch bisher an der heldenmütigen Abwehr unserer Grenadiere und Kanoniere gescheitert. Ihre Leistung ist umso höher zu bewerten, als die feindlichen Anstürme fast pausenlos auch in der Nacht fortgesetzt werden, wobei die Briten ein bemerkenswertes Verfahren anwenden, um das Schlachtfeld zu beleuchten. Sie richten die Scheinwerfer ihrer Kriegsschiffe gegen die über der ganzen Ostnormandie schwebende niedrige Wolkendecke, die infolgedessen mattes Dämmerlicht auf den Kampfplatz strahlt. Auf ihm liegen die Leichen von tausenden gefallenen Briten.

Das achte und 30. englische Armeekorps wurden von Montgomery gegen die Straße Villers—Docage vorgeschickt in der Absicht, eine Erweiterung der Operationsräume westlich des Odon zu erzwingen und die im Frontalangriff bisher nicht genommenen deutschen Höhenstellungen zu umgehen. Sofort eingeleitete deutsche Gegenmaßnahmen brachten den Feind zum Stehen und fügten ihm schwere blutige Verluste zu. Er wurde sogar aus einem Teil der Ortschaften, in die er laut OKW-Bericht vom Montag eingedrungen war, wiederum hinausgeworfen. Englische Panzer suchen währenddessen südlich des Odon vorzudringen.

Auch der Kampf an der Südbasis der Cotentin-Halbinsel hat sich bedeutend verschärft. Der Angriff der Nordamerikaner gegen St. Lo wurde mit allen Mitteln forciert. Um den Preis ungeheurer Verluste schoben sie sich an den Nordrand der Stadt heran, die von unseren Truppen zäh verteidigt wird. Man wird deshalb damit rechnen müssen, daß der Feind weitere Verstärkungen nachschiebt, um endlich sein Ziel zu erreichen, das ihm aus Prestige Gründen besonders erstrebenswert erscheint. Dabei

ist zu beachten, daß die Amerikaner auch hier wie vor einigen Tagen die Engländer bei Caen zu frontalem Vorgehen gezwungen waren, weil alle Versuche, die Operationen beiderseits des Vire zu einem Umfassungsmanöver auszuweiten, fehlgeschlagen sind. Den Ort Martinville (westlich St. Lo) mußten die Amerikaner fünfzehnmal stürmen, ehe es ihnen gelang, sich seiner Trümmer zu bemächtigen. Dagegen konnten an der Straße nach Lossny die deutschen Stellungen trotz ebenfalls massierter Angriffe der zweiten USA-Armee im wesentlichen behauptet werden.

Die aus den Räumen Tarnopol und Lutz herausgeführten Großangriffe der Sowjets erzwingen zwar unter großen

blutigen und materiellen Verlusten gewisse örtliche Einbrüche, ihre Ausnutzung wurde jedoch sofort durch scharfe deutsche Gegenstöße abgeschirmt. Nördlich des Pripiet bis hinüber zum Njemen kam es ebenfalls wieder zu erbitterten Auseinandersetzungen, bei denen die deutsche Führung die Initiative ergriff, indem sie im Njemen-Abschnitt zwischen Grodno und Wilna erfolgreiche Flankenangriffe ansetzte, die den Bolschewisten wieder Teile des eroberten Geländes entzogen. Schlachtfieger, die sich in den letzten Tagen durch unermüdliche und mit größtem Schneid geführte Angriffe auszeichneten, bewährten sich auch hierbei wieder einmal als gute Helfer unserer Infanterie.

Endkampf auf Saipan

Alle japanischen Mannschaften fanden den Heldentod

dnb Tokio, 18. Juli

Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt:

»Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Heldentod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte Generalleutnant Yohitsugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten Konteradmiral Takahisa Tajiimuta sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Bansai-Rufen mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte. Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod. Alle übrigen Soldaten stürmten voller Wut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

Gleichzeitig mit der Ankündigung über Saipan gab Ministerpräsident General Tojo eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

»Unsere Feinde haben die Intensität ihrer Gegenoffensiven immer mehr er-

höht und sind zuletzt bis zu den Marianen vorgedrungen. Unser Kaiserreich sieht sich jetzt in einer Lage, die für unsere ganze Geschichte von höchster Bedeutung ist. Für die Verteidigung unseres Kaiserreiches gibt es zu diesem Zeitpunkt nur einen Weg, den wir beschreiten müssen. Er besteht darin, den Feind schnellstens zu zerschmettern und den Sieg zu erringen. Einzig allein darin, ohne die geringste Illusion und ohne den geringsten Gedanken an Leben und Tod, in der Hingabe unserer totalen Stärke an diese Aufgabe und durch wirkungsvolle Verwertung der im Kriege mit dem Blut unserer Waffengefährten und unseren anderen Mitbürgern erworbenen Erfahrungen.

Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen. Jetzt heißt es, die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerschlagen; hierzu müssen wir mit den verschiedenen Völkern Großasiens und unseren europäischen Verbündeten eng zusammenarbeiten. Der wirkliche Krieg geht jetzt an.

Georges Mandel erschossen

rd Paris, 18. Juli

Der frühere französische Minister Georges Mandel, der sich bisher in deutscher Sicherungsverwahrung befand, wurde von der deutschen Behörde der französischen Gerichtsbarkeit übergeben. Die zuständigen französischen Stellen beabsichtigen, Mandel an einen neuen Aufenthaltsort zu bringen. Auf dem Wege dorthin, wurde der Transport überfallen und Mandel durch Pistolenschüsse getötet.

Savoyen im Kampf gegen den Terror (3)

Ein Schuss auf den Verführer

Ahnungslose in den Fängen der Terroristen — Fragen an Gefangene

Über die Untaten der in der Überzahl unter kommunistischer Führung stehenden Terrorgruppen in Savoyen gab gestern an dieser Stelle Hans Steen den zweiten Bericht auf Grund einer Unterredung mit dem französischen Major Knipping, einem Milizführer. Der Major führt in seiner Schilderung fort:

„Spielt sich nun nicht ein großer Teil des Kampfes hinter den Kulissen ab? Hatte der Terrorist nicht Drahtzieher, die ihm halfen?“

„Das ist die andere Seite des Kampfes von Anfang an gewesen. Der Terrorist hatte nicht nur hier und da gelegentliche Helfer, er hatte sogar für diesen Zweck eine regelrechte Organisation zur Verfügung, die nun im Wesentlichen von uns in Savoyen zerschlagen worden ist. Zunächst sitzen einmal weit hinter der Kampflinie allerlei rein äußerlich harmlose Seelen, die den Terroristen Nahrungsmittel zuschanzen, ihnen alles verraten, was sie von Amtswegen erfahren, die Telefonate an die Banden weitergeben, und so weiter. Diese Leute haben von den eigentlichen Banden gar keine Ahnung. Sie sind der Meinung, damit eine nationale Sache zu fördern. Daß sie in Wirklichkeit aber nur Kommunisten großziehen, das geht ihnen noch nicht ein. Es ist ja auch erst vielen Leuten drüben in Nordafrika klargeworden, als es viel zu spät war.“

Es war eine Zeit lang in Savoyen so, daß man sich bereits scheuen mußte, in Kennworten zu telefonieren, denn alles wurde verraten. Auf den Polizeikommissariaten fanden wir Beamte, die sich eifrigst damit beschäftigten, den Banden gefälschte Identitätskarten auszuschreiben. In den meisten Behörden saßen andere Verräter und versuchten, unsere Maßnahmen zu sabotieren. Es ist ihnen nur sehr kurze Zeit gelungen. Die meisten sind bereits hinter Schloß und Riegel, andere haben sich rasch mit ihren regulären Aufgaben befaßt und lassen die Hände von einem Spiel, das mit dem Tode enden kann.“

Doch ist es wie meine Erfahrung hier in Savoyen lehrt, nicht leicht, wieder auf normale Bahnen zu kommen. Ein Fall: ein junger Mann, Mechaniker, soll nach Deutschland, er fährt nicht, sondern geht nach Savoyen. Er will noch nicht zu den Terroristen stoßen, sondern bei Bauern arbeiten. Eines Tages trifft er einen Terroristen. Der setzt ihm sofort die Pistole auf die Brust. Mitmachen, oder er wird der Behörde verraten! Der Mann kommt ins Lager der Banditen. Dort bringt man

ihn mit einem „diable rouge“ zusammen. Das ist ein Mann, der nur Exekutionsaufträge durchzuführen hat. Ein notorischer Mörder also. Dieser Verbrecher nimmt den Neuen mit in ein Café und zeigt ihm einen Mann, auf den er schießen soll, die Pistole erhält er unter dem Tisch. In diesem Augenblick besinnt sich der junge Mechaniker. Ihm wird das Verbrechen klar, wozu man ihn zwingen will. Er schießt nicht auf das auserkorene Opfer, sondern streckt den Verführer nieder. Bei seinen Vernehmungen erweisen sich diese Angaben als wahr. Man läßt den Mann frei. Wenige Stunden später ist er von einem anderen Terroristen erschossen ...

Ein „Bataillonsführer“

Ich bitte nun den Major, ob man bis jetzt eingebrachte Gefangene sehen könne. Die Zusage wird sofort erteilt. So ist es nun möglich, an die Gefangenen selbst Fragen zu richten. Nachdem die starken Wachen passiert sind, werden die einzelnen Zellen aufgeschlossen. Keiner der Inhaftierten weiß, weswegen ich komme. Alle antworten auf die Fragen. Sie handeln unter keinem Zwang, denn der Posten zieht sich zurück. Vor mir steht ein junger, schmalbrüstiger Mensch mit einer mächtigen Hornbrille. Er ist aus Paris, hat dort in einem Verlag gearbeitet, wurde dann krank, als er zurückkam wurde sein Jahrgang aufgerufen, um in Deutschland zu arbeiten. Er stellt sich nicht, sondern geht in die Savoyenberger.

„Waren Sie schon einmal Soldat?“

„Nein, niemals.“

„Können Sie denn überhaupt eine Maschinenpistole führen?“

„Damit habe ich mich nie befaßt!“

„Aber Sie waren doch bei den Terroristen. Was haben Sie denn dort gemacht?“

„Ich war Bataillonsführer!“

Ich sehe mir den Mann an. Er ist rein äußerlich ein Schwächling. Er kann vielleicht Maschineschreiben. Sonst nichts.

„Wieviele Leute haben Sie denn kommandiert?“

„350 Mann!“

„Bitte, wie kommt es, daß man Sie zum Bataillonsführer gemacht hat?“

„Ich hatte doch das Abitur! Ich war der einzige Gebildete in dem ganzen Hauen!“

Als ich die Zelle verließ, wurde mir sein Protokoll vorgelegt. Dieser Mann hatte bei seiner Verhaftung die Papiere von sechs Ermordeten in der Tasche. Er war der Befehlshaber für eine lange Reihe von Überfällen. Besser: der Anführer. Er schoß nicht, er ließ schießen ...

Und seine Leute? Hier ist einer. Lassen wir ihn erzählen.

„Ich bin 17 Jahre und stamme aus Grenoble. Als ich beim Bäcker hinausflog, bin ich in die Berge gegangen. Warum? Ich wollte nicht anderswohin. Ob ich mich mit Politik befaßt habe? Niemals, ich lief oben Schil, ich las Bücher.“

„Sie waren doch aber weder in einem Lesezirkel noch in einem Sportklub, sondern bei den Terroristen. Was machten Sie da?“

„Man zeigte uns die Waffen, man gab uns Unterricht.“

„Lernen Sie denn nicht zu schießen?“

„Dazu war die Munition zu knapp. Wir bekamen nur eine Waffe, wenn etwas zu erledigen war!“

„Und was war zu erledigen?“

„Ich habe mich an gar nichts beteiligt. Ich war niemals dabei!“

In seinem Protokoll steht, daß er eines Tages bei einem Bauern mit vorgehaltenem Revolver erschien und ihm sein ganzes Geld abnahm. Dann sollte er die Summe seinem Chef bringen. Statt dessen setzte er sich mit einer falschen Identitätskarte auf die Bahn und fuhr davon. Er hatte seinen Coup gelandet, seine Schar interessierte ihn nicht mehr.

Durch ein Dutzend Zellen

Oder ein Dritter. Er ist 28 Jahre alt, diente im Kriege bei der Infanterie, war zwei Jahre geangenen, arbeitete später in Fabriken. Auf die Frage, warum er zu den Terroristen gegangen sei, antwortete er wörtlich:

„Ich weiß es eigentlich auch nicht. Man hat mich beschwätzt. Hätte ich nur nicht auf die dummen Redereien gehört. Aber jetzt ist es zu spät.“

„Wurden Sie mit der Waffe in der Hand angetroffen?“

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Abwehrschlacht grössten Ausmasses

Die feindlichen Angriffe südöstlich Caen zum Stehen gebracht — Alle sowjetischen Durchbruchversuche zerschlagen — Einmann-Torpedos

dnb Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrschlacht grössten Ausmasses angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigen Gegenstößen geworfen. Besonders heftig waren die von stärkster Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchversuche im Raum nordöstlich St. Lo. Es gelang dem Feind dort erst nach schweren Verlusten unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzudrücken. Schlachtfelder unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im Landekopf. In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtsbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher

Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosenobergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrkämpfe in den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich Viterbo, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Bug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerschlugen unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchversuche. Im Mittelabschnitt warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewiken über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seegebiet südlich Dünaburg,

„Aber nein, ich habe nie geschossen, ich habe nur Lebensmittel besorgt!“

Dieser Mann, so geht aus seinem Protokoll hervor, hat seinerzeit die Wäscherei, deren Schicksal wir schon früher schilderten, mit einer Maschinenpistole umgelegt. Auch hatte er eine Mairie ausgeraubt und Benzinlager geplündert.

Ich komme in ein anderes Gefängnis. Ein Polizeischreiber fälschte Lebensmittelmarken. Man fand sie später bei ihm und bei gefangenen Terroristen. Dieser Mann fragte, warum man ihn verhaftet habe, er sei sich keiner Schuld bewußt. Ein kleiner schmachtiger Mann ist er nach seinen Äußerungen nur zu Besuch in den Bergen gewesen. Das Protokoll aber sagt, daß er mehrere Morde eingestanden hat und zu den „Tötern“, den „Diables rouges“, gehörte. Auch hat er verschiedene Züge zum Entgleisen gebracht. Ein früherer Gendarm aus Evian les Bains half dem Chef einer Bande über die Grenze und hatte regelmäßige Verbindungen mit einer Gruppe um Abondance. Ein weiterer klagt, daß seine Mutter krank sei und niemand ihr helfe, das aber war der Mann, der die hinterwärts ermordeten Inspektoren bis zu ihrem Tode bewachte. Auf die Frage, wie man sie erschossen habe, sagt er, daß er nicht zugehört habe. Er sei vorher fortgegangen. Schienenwärter, die selbst Sprengkörper hatten, Sekretäre, die Telefonate an die Banden weitergaben — keiner sagte offen heraus: Ja, dies habe ich getan, ich beschönige nichts. Ich tat es und ich stehe dafür gerade. Das war der Weg durch ein paar Dutzend Zellen, ein eintöniger Weg, ein Weg ohne eine einzige Persönlichkeit.

Zum Schluß sagte Major Knipping: „Das ist nun die Armee der Befreiung, von der man soviel spricht. Eine Armee, die sich zerstreut, wenn man sie ansprechen will. Die in die Berge flieht, sich dort in unwirtlichen Steinwüsten noch eine Zeit lang hält und ... von der man täglich im feindlichen Radio spricht. Was von diesem Nymbus bleibt, das sehen Sie nun selbst. Aufkäufer treiben in anderen Ländern fast monatlich 70 Millionen für die Sache auf. Man kann ja in Pfunden zahlen, denn man hat ja die Flotte verkauft. Und mit dem Gelde, das man für unsere einst so stolzen Schiffe erschachert hat, unterstützt man jetzt diese Banden im eigenen Land, damit sie den Kommunismus großziehen und ihre Haut für England zu Markte tragen.“

Der Major sagt das voll Bewegung und wir brachen das Thema ab.

Verheerende Explosionen

Eine kleine Stadt vernichtet

dnb Stockholm, 18. Juli

Eine Explosion beim Marinamunitionslager in Fort of Chicago bei Martineau in Kalifornien hat eine große Anzahl Verwundeter und schätzungsweise an 600 Tote gekostet. Die Krankenhäuser in Martineau sind mit Verwundeten überfüllt, von denen viele zum Marinepersonal gehören. Der Luftdruck war in einer Entfernung von 50 Meilen zu spüren und Hunderte von Fenstern gingen in Scherben. Die kleine Stadt Fort of Chicago ist praktisch dem Boden gleichgemacht. In ihr waren 2000 Neger-Soldaten untergebracht. Über die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 18. Juli

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hans Joachim Dörrens, Führer eines Pionierbataillons (geboren 1912 in Breslau als Sohn eines Kaufmannes), Hauptmann d. R. Karl Heinz Dietrich, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment (geboren 1915 in Magdeburg als Sohn eines Direktors) und Unteroffizier Karl Brösanle, Gewehrführer in einem fränkischen Grenadierregiment (geboren 1911 in Mötzingen als Sohn eines Gipsers).

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ferner ausgezeichnet Major Klaus Quast-Faslem, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader (geboren 1913 in Kiel als Sohn eines Vizeadmirals), Oberleutnant Herbert Schob, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader (geboren 1915 in Peitz als Sohn eines Geschäftsführers), Oberleutnant Dietrich Kornblum, Staffelführer in einem Kampfgeschwader (geboren 1922 in Pillau als Sohn eines Lehrers) und Oberfeldwebel Willi Koch, Zugführer in einem Fallschirmjägerregiment (geboren 1916 in Breslau als Sohn eines Schlossers). Major Klaus Quast-Faslem ist vor einigen Monaten gefallen.

Unsere Kurzmeldungen

Eichenlaubträger Wurmheller gefallen. Nach 102 Luftsiegen fiel im Westen als Staffelführer in einem Jagdgeschwader Hauptmann Josef Wurmheller, Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub. »Sepp« Wurmheller, ist 27 Jahre alt geworden. Sohn eines Bergmanns, war er, im Haushaus geboren, selbst Bergmann, ehe er in die Luftwaffe eintrat.

60. Geburtstag des Herzogs von Coburg. General der Infanterie, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist auf das engste verbunden mit dem Deutschen Roten Kreuz, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon im Jahre 1933 bestellte. In Würdigung seiner Verdienste um das Automobilwesen wurde er nach der Machtergreifung zum Ehrenführer des NSKK und zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Automobilklubs ernannt.

Arbeitslosigkeit in Rom. Viele Tausende von Arbeitslosen gebe es schon wieder in Rom, seitdem die Deutschen diese Stadt räumten, läßt sich »Daily Express« von dort berichten. Sie setzen sich u. a. aus früheren italienischen Soldaten zusammen und Tausenden von Angestellten, deren Büros unterdessen geschlossen wurden.

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt. Der Mord an dem Bürgermeister geschah, weil er antijüdischer Gefühle verdächtig war.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Für Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 gilt.

Knochen werden verpflanzt

Meisterleistungen deutscher Kriegschirurgie bei Gesichtsverletzten

Von Stabsarzt Dr. Schütz

Eine schwere Verwundung, die zu einer wesentlichen Einschränkung der Leistung und der Arbeitsmöglichkeit führt, bedeutet für den betroffenen Soldaten oft eine entscheidende Wendung in seinem Leben. Daher sieht es der nationalsozialistische, aus dem Fronterlebnis des ersten Weltkrieges entstandene Staat als seine wichtigste und vornehmste Aufgabe an, alles für die Gesundung und den richtigen Einsatz des vor neuen Lebensfragen stehenden Kriegsverwundeten zu tun. Von den Schwerverletzten sind für den Unbeteiligten am sichtbarsten diejenigen Verwundeten, die einen Verlust ihrer Glieder, wie Hand oder Arm, Fuß oder Bein, davongetragen haben. Hier gelingt es nun schon seit vielen Jahrzehnten, durch Operationen und künstliche Glieder die Verwundeten wieder arbeitsfähig zu machen.

Weniger auffällig sind die oft schweren Verletzungen des Gesichtes. Hier kommt eben neben der an sich schweren körperlichen Verwundung auch eine stark niederdrückende Stimmung durch die Art der Verwundung hinzu. Gewiß bedeutet auch der Verlust eines Gliedes eine seelische Wunde, die aber meistens bei zurückkehrender Arbeitsmöglichkeit und damit erfolgreicher Eingliederung in das gesamte familiäre und öffentliche Leben vernarbt. Wesentlich schwieriger sind dagegen oft die seelischen Kämpfe, die ein Verwundeter mit erheblichen Gesichtsverletzungen zu überwinden hat. Das Gesicht gilt nicht nur als Spiegel der Seele und des Herzens, sondern es ist geradezu der greifbarste Ausdruck der Einzelperson. Es ist die große

und dankbare Aufgabe des behandelnden Arztes, Hand in Hand mit der Wiederherstellung des menschlichen Antlitzes auch das seelische Gesicht sich wieder bilden zu lassen. Gerade das Gebiet der speziellen Chirurgie zeigt eben, daß diese ärztliche Kunst sich nicht allein im Mechanischen verliert, sondern genau so tief auch im Seelischen verankert ist.

Deutschland verfügt glücklicherweise über eine Reihe in der Welt führender Männer, die auf dem Gebiete der Wiederherstellungschirurgie des Gesichtes epochenmachendes geleistet haben. Dabei ist es für den jetzigen Krieg besonders wertvoll, daß die Männer, die hier im vergangenen Weltkrieg so erfolgreich gearbeitet haben, auch heute noch unter uns weilen. Alle entscheidenden chirurgischen Maßnahmen, die bei den Verwundeten wieder den Gebrauch ihres Mundes zum Essen, zum Sprechen ermöglichen, die den ihrer charakteristischen Gesichtszüge Beraubten wieder ein Antlitz formen, sind zum überwiegenden und vor allem entscheidenden Teil von deutschen Wissenschaftlern und genial begabten Praktikern geschaffen worden. Auf diesem Gebiet hat tatsächlich Deutschland im vergangenen Krieg sich die Führung in der Welt erobert und in diesem Krieg behauptet.

Die technische Weiterentwicklung der Geschosse und Granaten brachte bei oft klein erscheinenden äußeren Verletzungen häufig tiefgreifende Zerstörungen der Gesichtsknochen mit sich. So finden wir Zertrümmerungen des Unterkiefers, die nicht nur zu einer starken Verun-

staltung des Verwundeten führen, sondern vor allen Dingen ihn an einer richtigen Nahrungsaufnahme hindern. Dann kommen Verwundungen des Gesichtes vor, die neben einem Verlust der Zähne, des Oberkiefers auch weitgehend die Nase zerstören, so daß der Betroffene nicht nur in seiner Atmung stark behindert ist, sondern auch ein prägnanter Teil seines Gesichtes verändert wird. So gibt es eine unendliche Anzahl von Durchschüssen und Steckschüssen des Gesichtes, die nicht nur zur Änderung der äußeren Form, sondern auch zum Verlust oft lebenswichtiger Funktionen des Menschen führen. Die Schwierigkeit der Gesichtsverletzungen liegt darin, daß sie immer zu einer Zerstörung des dicht unter der Haut liegenden Knochenteiles führen. Dieser Gesichtsknochen ist nicht nur für jeden Menschen in seiner Form charakteristisch, sondern spielt auch gleichzeitig entweder für die Atmung oder für die Ernährung eine wichtige Rolle.

Die entscheidende Entdeckung der deutschen Wissenschaftler ist es gewesen, daß vor einer äußeren Wiederherstellung der eigentlichen Gesichtszüge zuerst der Gesichtsknochen als Grundlage der Funktion und der Gesichtszüge wiederhergestellt werden muß. Weiter wurde von ihnen erkannt, daß die Wiederherstellung des verlorenen oder zerstörten Gesichtsknochens immer so erfolgen muß, daß die normale Funktion des Atmens oder des Kauens erhalten wird. So ist es die wichtigste Aufgabe, durch Anlegen von Schienen der verschleierten Art die zerstörten Knochenteile in ihre normale Richtung zu bringen und den normalen Bewegungsablauf der Kiefer durch zwangsläufige Führungsschienen wiederherzustellen. So steht im Vordergrund aller Gesichtsverletzungen schwerer Art die Schie-

nung der verletzten Teile bei gleichzeitiger Erhaltung der normalen Bewegungsrichtung. Ein Grundsatz, der den Erfahrungen und Behandlungsformen der Knochenzerstörungen des Armes oder des Beines gerade zuwiderkief! Hier kennt man nur die Schienung mit Ruhigstellung.

Die dritte wichtige Erkenntnis, die sowohl für das Knochengerüst als auch für die Gesichtszüge von entscheidender Bedeutung ist, war der Nachweis, daß es durch Verpflanzung von Knochen aus dem Beckenkamm und dem Schienbein möglich ist, verlorengegangene Knochen zu ersetzen, und daß es durch eine ausgefeilte Technik möglich ist, verlorengegangenes Gewebe und Haut aus der Umgebung, aus dem Arm, der Brust oder dem Hals wiederzugewinnen. Damit war der Weg zu einer auch äußerlichen Wiederherstellung der maßgeblichen und charakteristischen Gesichtszüge möglich. Gerade die wesentlichen Teile des Gesichtes, wie Ohr, Nase, Lippen, Wangen, Kinn, Augenlider, gelingt es auf diese Weise nicht nur wiederherzustellen, sondern auch so zu formen, daß der Verwundete zufrieden ist.

Diese plastischen Operationsmethoden sind in ihren Grundprinzipien schon seit Jahrhunderten bekannt. Die verschiedenen Ärzte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit haben dabei ihre bleibenden Verdienste. Selbstverständlich können die heutigen ausgezeichneten Ergebnisse eben nur auf Grund der alten Erfahrungen zu dieser Höhe entwickelt werden. Es baut eben immer eine Ärztegeneration auf die Erfahrungen der vorhergehenden auf. Der entscheidende Anteil der deutschen Wissenschaftler und Praktiker ist aber die Erkenntnis, daß es zunächst notwendig und möglich ist, den zerstörten inneren

knöchernen Aufbau des Gesichtes bei etwändiger Beanspruchung durch die normale Bewegung wiederherzustellen und daß dann darauf sich das neuformierte Gewebe aufbaut. Gerade das Gesicht ist in seinem knöchernen und geweblichen Aufbau besonders für solche plastische Operationen geeignet.

In der breiten Öffentlichkeit fällt nun der Verseherte mit schweren Gesichtsverletzungen meistens überhaupt nicht auf. Es ist dies nicht nur ein Lob für die chirurgischen Leistungen auf diesem Gebiet, sondern vor allem auch eine ganz wesentliche Erleichterung für den Verseherten selbst. Der Weg, wieder zu einem seelischen Gleichgewicht zu kommen und sich vor allem als gleichwertiges Glied unter seinen Kameraden, Angehörigen, Bekannten und in der Öffentlichkeit zu fühlen, ist für den Gesichtsverletzten oft sehr schwer. Er wird ihm außerordentlich erleichtert durch die großen Leistungen der plastischen Chirurgie. Aber alles dies kann nicht von heute auf morgen erreicht werden. Dazu gehört nicht nur von seiten des Arztes eine große Erfahrung und Begabung, sondern auch von seiten des Verwundeten eine große Geduld. Über viele Monate ziehen sich die Heilungsvorgänge hin, und es müssen viele kleinere Operationen ausgeführt werden, um Schritt für Schritt weiterzukommen. Die Geduld wird aber schließlich durch den bleibenden Erfolg gekrönt.

Mit Stolz darf die deutsche Wissenschaft darauf hinweisen, daß sie auf dem Gebiete der Gesichtschirurgie alle entscheidenden Fortschritte der letzten 30 Jahre und der neuesten Zeit für sich buchen kann, sowohl in den kleinen Dingen eng umgrenzten Verbesserungen als auch in den großen prinzipiellen Auffassungen über die Behandlungsformen.

Heimliche Rundschau

Das Eiserne Kreuz

Mit stolzer Genugtuung nehmen die Bewohner der Untersteiermark zu Kenntnis, daß fast kein Tag vergeht, an dem nicht einer ihrer Söhne mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wird. Sie zeigen sich würdig der Soldatentradition ihrer Väter, die in unzähligen Schlachten auf allen Kriegsschauplätzen Europas ihren Mut und ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt haben. Wohl so mancher hat sich schon die Frage gestellt, seit wann die schlichten schwarzen Kreuze aus Eisen verliehen werden, und wie viele dieser Auszeichnungen wohl schon verliehen wurden.

Das Eiserne Kreuz ist am 10. März 1813 von König Friedrich Wilhelm III. als preußischer Kriegsorden gestiftet worden. Das erste Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Major von Borda, das 1. Klasse der Freikorpsführer Major von Hellwig. In den Freiheitskriegen wurden 635 Eisernen Kreuze 1. Klasse und 9130 Eisernen Kreuze 2. Klasse verliehen. Im Kriege 1870/71 waren es 1304 1. Klasse und 43.005 2. Klasse. Im Weltkrieg 1914/18 erhielten 218.000 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 5.196.000 das 2. Klasse.

Zu Beginn dieses Krieges hat der Führer die Stiftung des Eisernen Kreuzes wieder erneuert. Zugleich hat er die Spangen zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges und das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz gestiftet, während der Pour le mérite nicht mehr verliehen wird. Im Weltkrieg sind 687 Offiziere mit dem Pour le mérite, davon 122 mit dem Eichenlaub, ausgezeichnet worden. Seit 1939 ist das Eiserne Kreuz ein Reichsorden, während es früher, wenn auch nur theoretisch, eine preußische Auszeichnung war.

Im Laufe dieses Krieges hat der Führer das Eichenlaub mit Schwertern und das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geschaffen. Dadurch hat der Führer die Möglichkeit erhalten, die Tapfersten der Tapferen nach ihren Verdiensten auszuzeichnen.

In die Tausende geht die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichneten Untersteirer, auch die Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse sind schon stark vertreten, ein Zeichen dafür, daß der Bauernsohn aus dem Sannatal, der Winzer aus der Kollas und auch Waldarbeiter vom Bachern auch jetzt wieder mit den Söhnen der Städte tapfere Soldaten sind. Otto Koschitz

Er erhielt das Ritterkreuz

Leutnant Rakowitsch — ein Sohn der Steiermark

Der Führer verlieh für hervorragende Tapferkeit das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Andreas von Rakowitsch, der Vater des ausgezeichneten war ehemaliger russischer Gardeoffizier, hat nach Kriegsende in der antibolschewistischen Armee gekämpft und erwarb im Jahr 1920 ein landwirtschaftliches Gut im Gebiet des Niederschöckels. Seit Kriegsbeginn steht er in den Reihen der Deutschen Wehrmacht. Andreas von Rakowitsch, der nun 24 Jahre alte Ritterkreuzträger, meldete sich schon im Alter von 19 Jahren freiwillig zur Luftwaffe und nahm in einem Verband der schweren Flak am Einmarsch in Böhmen und Mähren teil. Er machte dann den Westfeldzug durch Holland, Belgien und Frankreich mit und kämpfte seit Beginn des Ostfeldzuges als Wachmeister im Mittelabschnitt der Ostfront. 1942 wurde er zum Leutnant befördert; er meldete sich freiwillig zu den Sturmgeschützen und übernahm im Februar 1943 das Kommando einer Sturmgeschütz-batterie.

Dieser Tage traf Ritterkreuzträger Rakowitsch zu einem kurzen Besuch in der Heimat ein. Die Bevölkerung von Niederschöckel bereitete dem früheren Schüler der Waldschule einen herzlichen Empfang. Jungen und Mädchen in steirischer Tracht brachten ihm durch frohe Lieder ein Ständchen dar und

Pettau und sein Hilfsdienst

Das stille Wirken der untersteirischen Frauen — 652 000 Stunden freiwillig geopfert

Frauen wirken im Stillen, sie machen nicht viel Aufhebens von ihrem Tun und wollen mit ihren Leistungen nicht an die Öffentlichkeit treten. Wo sich aber Frauen in so großer Zahl, wie im Steirischen Heimatbund ein zielgerichtetes Tun Herzensangelegenheit sein lassen, da eröffnet sich dem, der einen Blick in die statistischen Aufstellungen wirft, ganz überraschende Ergebnisse, die verdienen, auch in der Öffentlichkeit herausgestellt zu werden.

Im Kreis Pettau wurde im Laufe der vergangenen drei Jahre an tausende von Frauen in zahlreichen Kursen jenes Wissen herangetragen, das heute Rüstzeug sein muß, um die Hauswirtschaft im Sinne der allgemeinen volkswirtschaftlichen Gegebenheiten zu führen. Durch Mütterdienskurse bekamen sie aber jenes Wissen, daß sie erst richtig als echte deutsche Frauen in ihrer Familie leben läßt. Den Eifer und das Verständnis der Frauen für jede neue Aufgabe beweist die Tatsache, daß über 1000 Kinder des Kreises in den Kindergruppen von Frauen mütterlich betreut und im Sinne der neuen Volksgemeinschaft erzogen werden. Die besondere Stärke der Kameradinnen in diesem Kreis liegt aber darin, daß sie einen hohen Zweck sehen im Einsatz für andere, in der Fürsorge, die sie ihren Mitmenschen angedeihen lassen. Es ist daher selbstverständlich, daß der Hilfsdienst zu höchster Entfaltung und besten Leistungen gelangen muß.

Mehr als lobende Worte mag es den Leser beeindrucken, wenn er erfährt,

überreichten Blumen. Ritterkreuzträger Rakowitsch dankte für den freudigen Empfang in herzlichen Worten.

Nähmittel für 1 Punkt und für 1 1/2 Punkte. Der Reichsauftrag für Kleidung und verwandte Gebiete hat jetzt die Anordnungen über die 5. Kleiderkarte veröffentlicht. Für den Einkauf von Nähmitteln ergibt sich daraus und aus den weitergeltenden Vorschriften über die 4. Kleiderkarte das Folgende. Auf die bereits fällig gewordenen und weiterhin gültigen Nähmittelabschnitte der 3. und 4. Kleiderkarte und 3. und 4. Protektorkleiderkarte dürfen für 30 Rp Nähmittel bezogen werden. Beim Einkauf wird außer dem Nähmittelabschnitt noch ein Punkt von der Kleiderkarte abgetrennt. Auf die Nähmittelabschnitte der 5. Kleiderkarte für Kinder und Jugendliche, der 5. Protektorkleiderkarte und der 3. Spinnstoffkarte für Polen dürfen Nähmittel für 45 Rp und gegen Abtrennung von 1 1/2 Punkten gekauft werden. Auf der 4. Kleiderkarte für Männer sind die Sonderabschnitte c, d und e und auf der 4. Kleiderkarte der Frauen die Sonderabschnitte b, c und d zu Nähmittelabschnitten erklärt worden. Auch auf diese Abschnitte dürfen, wenn sie fällig werden, für 45 Rp Nähmittel gegen Hingabe von 1 1/2 Punkten gekauft werden.

Zeugniserteilung an landversickte Kinder. Im Hinblick darauf, daß die aus Anlaß der Luftgefährdung erfolgte Landversickung nicht mehr befristet ist, hat der Reichserziehungsminister für die Zeugniserteilung in teilweiser Änderung der bisherigen Regelung folgendes bestimmt: Die in KLV-Lagern untergebrachten Schüler und Schülerinnen erhalten wie alle übrigen zu den festgesetzten Terminen und in der vorgeschriebenen Form Zeugnisse. Befindet sich der Schulleiter nicht im Lager, so vollzieht der von Amts wegen bestimmte Stellvertreter die Zeugnisse. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß in den KLV-Lagern eine besonders sorgfältige Führung der Zeugnislisten notwendig ist, damit späteren Anforderungen von Zeugnissen, besonders von Entlassungszeugnissen, entsprochen werden kann. Im übrigen hat der Minister keine Bedenken dagegen, daß den Schülern und Schülerinnen der KLV-Lager mit dem Zeugnis eine besondere Bescheinigung des Lagerleiters über die Bewährung in der Lagergemeinschaft ausgehändigt wird.

daß die Frauen des Kreises Pettau der Hilfsdienstarbeit im ganzen über 652 000 Stunden opferten. Von diesen Stunden entfallen über 190 000 auf Nachbarschaftshilfe, über 159 000 auf Anbau- und Erntehilfe. Aber auch bei Sammlungen, Hausbesuchen, in den Nähstuben und bei vielen anderen Gelegenheiten waren die Frauen eifrig dabei. Der schönste Beweis hierfür ist die beachtliche Zahl von über 22 000 Stücken, die in dieser Zeit neu oder wie neu aus den Nähstuben hervorgegangen. Und wieviel vermochten nicht diese fleißigen Frauenhände für die Soldaten und Verwundeten an guten Dingen aufzubringen! So wurden z. B. in diesen Jahren über 7800 kg Backwerk hergestellt, die teils durch Tausende von Feldpostpaketen den Soldaten, teils persönlich den Verwundeten von Neu-Cilli übermittelt wurden. Neben vielem anderen seien nur noch als Beispiel die 38 914 Zigaretten und die 3547 Liter Wein genannt, die den Soldaten als willkommener Genuß verschafft werden konnten.

Die wenigen Zahlen herausgegriffen aus der Statistik des Amtes Frauen im Kreis Pettau, werfen ein helles Licht auf die Bereitwilligkeit aller Kameradinnen. Die vorhandenen Kräfte aber zu sammeln und zusammen zu fassen, das ist das Verdienst der führenden Frauen im Kreis, an deren Spitze die Kreisfrau Kameradin Pirich, trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse ständig bemüht ist, durch den persönlichen Besuch der einzelnen Ortsgruppen, diese zu immer gesteigerter Tätigkeit anzusporne. Auf

dem Arbeitsgebiet Hilfsdienst aber ist Kameradin Orniq mit stets gleichbleibendem Eifer unermüdlich am Werk. So sind die Frauen im Kreis Pettau Werkzeug und Wirkende zugleich und füllen freudig den bescheidenen Platz aus, der ihnen im Zusammenspiel aller Kräfte angewiesen ist.

Eine besonders anregende Arbeitsbesprechung hielt in der vergangenen Woche der Hilfsdienst im Kreis Pettau unter Leitung von Kameradin Orniq mit ihren Abteilungsleiterinnen aus den Ortsgruppen ab. Pgn. Wenk von der Bundesführung äußerte ihre große Zufriedenheit mit der vorbildlichen Arbeit in diesem Kreis und entwickelte vielversprechende Pläne für die nächste Zukunft. Der Bericht über ihren Einsatz und ihre Erlebnisse in Berlin zur Zeit schwerster Terrorangriffe beeindruckte die anwesenden Frauen tief und verpflichtete sie zu gesteigerter Tätigkeit.

Pgn. Berta Scharrer gab als Vertreterin des DRK Auskünfte über die Einkochaktion für Lazarette und über die Verbleiben-Nachfrage. Zum Abschluß erörterte Kameradin Orniq Tagesfragen, insbesondere die nächsten Lazarettbetreuungen in Neu-Cilli, die in rascher Folge geplant sind, und machte es ihren Vertreterinnen in den Ortsgruppen zur besonderen Pflicht dafür zu sorgen, daß in jedem Haus ein Kistchen für Spinnstoffabfälle aufgestellt werde, sodaß wirklich in Zukunft jeder auch noch so kleine Rest der Sammlung und damit der neuen Verarbeitung erhalten bleibt.

Gäste in Mureck

Unter Führung von Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Wriedt kamen am 16. Juli 30 Mann einer Genesungskompagnie zu Besuch. Eine Morgenfeier, bei der die Sing- und Spielscharen unter Leitung von Lehrer Krißmann die HJ und BDM mitwirkten, leitete über zur Eröffnung des zweiten NSV-Kindergartens durch Kreisleiter Arnulf Lill. Er betonte, daß heute alles Geschehen, ob an den Fronten in den Rüstungsbetrieben oder auf den Feldern nur dafür gelte, den Kindern eine bessere Zukunft zu bauen. Auch Ritterkreuzträger Wriedt ergriff hierzu das Wort und äußerte seine besondere Genugtuung darüber, daß die Heimat in voller Erfüllung ihrer Aufgaben auch alles daran setze, den Kindern eine richtige Erziehung angedeihen zu lassen.

Nach dem von der NS-Frauenchaft im Oberer-Saal bei Sang und Klang gegebenen Frühstück, hielten die Soldaten einzeln als Gäste der Familien Mittag. Beim Dorfnachmittag auf dem von Bäumen beschirmten Spielplatz in der Au, zu dem ein Konzert der Spielschar St. Peter a. O., Leitung Lehrer Schmid, einlud, entwickelte sich bei fröhlichen Liedern, lustigen Spielen und der aufmerksamen Betreuung durch die NS-Frauenchaft bald ein geselliges Treiben. In diesem Rahmen erzählte Ritterkreuzträger Wriedt von seinen Kriegserlebnissen und seinen hohen Auszeichnungen durch den Führer, wobei er auch der Tapferkeit der steirischen Soldaten besondere Anerkennung zollte und namens der Kameraden für die gastliche Aufnahme dankte.

Feldpostberechtigung für Wehrmachtgefolgschaftsmitglieder. Das Oberkommando der Wehrmacht hat entschieden, daß bei der Verlegung von Dienststellen der Ersatzwehrmacht in Ausweichquartiere am gebührenvergünstigten Feldpostverkehr folgende Gefolgschaftsmitglieder teilnehmen, sofern sie durch die Verlegung von ihrer Familie, d. h. aus ihrem gewöhnlichen Wohnsitz und Wirkungskreis getrennt werden: die weiblichen Vertragsangehörigen, die mit der Verlegung in das Stabshefterverhältnis überführt werden, und alle sonstigen Vertragsangehörigen, sofern sie in Unterkunft und Verpflegung der Wehrmacht treten oder Abfindung dafür in Geld erhalten. Voraussetzung für die

Ausübung der Berechtigung ist, daß diese Gefolgschaftsmitglieder ihre abgehenden Sendungen bei der Dienststelle zur Abstempelung aufleihen und daß die an sie gerichteten Sendungen die Anschrift der Dienststelle tragen.

Keine Geldsammlungen für Bombengeschädigte. In vielen deutschen Betrieben ist nach Luftangriffen bei den Gefolgschaften spontan für bombengeschädigte Kameraden gesammelt worden. Diese Sammlungen sind, wie der Reichswirtschaftsminister im Ministerialblatt ausführt, erlaubt, jedoch müssen sie unter bestimmten Gesichtspunkten durchgeführt werden. Bei der Sammlung sollen nur sofort zum Gebrauch bestimmte Gegenstände zusammengetragen werden, die dem Geschädigten über die Zeit der ersten Not hinweghelfen. Geldmittel werden grundsätzlich bei diesen Sammlungen nicht aufgebracht, da die Entschädigung auf materiellem Gebiet durch die Bevorschussung des Reiches erfolgt. Auch sollen Hausrat und Möbel nicht zusammengetragen werden, da sie in den meisten Fällen nicht sofort gebraucht werden können und möglicherweise durch einen neuen Luftangriff zerstört werden. Es ist aber durchaus zu verantworten, daß innerhalb eines Kreises oder einer Stadt unter mehreren Betrieben derartige Sammlungen eingeleitet werden, die dann den Angehörigen verschiedener Betriebe zugute kommen.

Schieftafeln auf Marken. Der Reichsauftrag für Steine und Erden hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung über die Einführung von Schieftafel-Bezugscheinen und Schieftafelmarken erlassen. Danach werden Marken von der Reichsstelle für Steine und Erden ausgegeben und über die Reichsstelle für Schulwesen an die Schulen zur Verteilung an die Schüler weitergeleitet. Diese Schieftafelmarken berechnen dann zum Bezüge von Schieftafeln beim Einzelhandel.

Tödliche Blutvergiftung. Vor etwa drei Wochen erlitt in Groß-Florian die 77 Jahre alte Regina Schwindack durch einen Sturz leichte Verletzungen. Nach einiger Zeit stellten sich heftige Blutvergiftungserscheinungen ein, die bedrohlichen Charakter annahmen. Die Erkrankte wurde in der Vorwoche in die Chirurgische Universitätsklinik in Graz gebracht, doch ist die Frau am Dienstag den Folgen der Blutvergiftung erlegen.

Durchsetzen muss sich jeder selbst

Begabtenförderung erspart nicht den Lebenskampf

Mit einer geordneten Berufserziehung und dem Streben nach Leistungssteigerung ist die Begabtenförderung aufs engste verbunden. Die Begabtenförderung ist die Folge der Auslese. Durch sie wird eine entscheidende Förderung im Parteiprogramm erfüllt: die Ausbildung der Kinder armer Eltern bei guter Veranlagung und Leistung auf Kosten der Gemeinschaft. Die in der Begabtenförderung entwickelten Grundsätze einer objektiven und unbestechlichen Auslese haben sich gegenüber allen Rechtsansprüchen einer früheren Zeit durchzusetzen und größtenteils auch bereits durchgesetzt. Es ist gefährlich, in der Begabtenförderung eine soziale Maßnahme zu sehen.

Als selbstverständlich gilt es, daß auch die Begabtenförderung hinsichtlich des beruflichen Aufstieges dem einzelnen den persönlichen Kampf um das Durchsetzen nicht nehmen darf und soll. Die Frage der Behandlung der wirtschaftlichen Mittel ist hiervon ebenfalls betroffen. Die Hilfe der Gemeinschaft ist nur dort zu verantworten, wo eigene Mittel überhaupt nicht vorhanden sind oder über das Vermögen der Eltern nicht ausreicht, erhöhte Kosten für die Kinder zu tragen. In allen anderen Fällen ist der persönliche Anteil bei Aufbringung der Mittel schon aus erzieherischen Gründen notwendig. Das gilt besonders für das Elternhaus.

Durch die Begabtenförderung soll den Eltern nicht etwa die Sorge um die Ausbildung der Kinder genommen werden. Ebenso wenig ist es zu verantworten, daß die Firmen häufig die wirtschaftlichen Verhältnisse begabter Gefolgschafts-

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Hohenmautau, Kreis Marburg-Land, wurde Obergefreiter Hans Grebin mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Frohe Stunden junger Meisterinnen. In der vergangenen Woche haben zwölf Schülerinnen der Abteilung »Frauentracht und Mode« die Meisterschule des gestaltenden Handwerks in Graz nach viersemestrigem Studium als Meisterinnen des Damenschneiderhandwerks verlassen. Nach altem Handwerksbrauch fand Samstag in Graz eine Schlußfeier statt, bei der Registrations- und Gewerbeschulrat Dr. Stuchly, der stellvertretende Gauhandwerksmeister Fais und der Direktor der Meisterschule Architekt Hofer die Bedeutung der Meisterprüfung hervorhoben und die jungen Meisterinnen beglückwünschten. Während zwei Absolventinnen sich sogleich selbstständig machen, werden die übrigen zehn vom Herbst an als Vertragslehreinnen an den steirischen Kreishandlungsschulen — je eine davon in Marburg, Cilli und Trifail — angestellt.

Aus Stadt und Land

Cilli-Lalsberg. Im Zuge der Versammlungswelle im Kreis Cilli wurden am Samstag und Sonntag in der Ortsgruppe Cilli-Lalsberg vier Zellenversammlungen abgehalten. Andächtig lauschte die Bevölkerung den klaren Ausführungen der Redner, die es verstanden, die politische und die Kriegslage so darzustellen, wie sie gesehen werden muß. Allgemein war das größte Interesse der Bevölkerung an den Zeitgeschehnissen zu bemerken.

Neudorf. In seinem bescheidenem Heim in Neudorf bei Cilli feierte der ehemalige Metallarbeiter Konrad Stormann mit seiner Frau Theresia, geb. Cächon, aus Ponigl, das Fest der silbernen Hochzeit. Kamerad Stormann ist derzeit Lagerführer des Stadtbaumeisters der Stadtgemeinde Cilli. Stolz trägt er die im ersten Weltkrieg als Angehöriger des glorreichen Inf. Rgt. 67 erkannten Tapferkeitsauszeichnungen: die kleine Silberne und die Bronzene. Er machte die Feldzüge in Serbien und Rumänien mit und stand sodann bis November 1918 an der Südwestfront. Fünf Söhne des Jubelpaares kämpfen mit der Waffe in der Hand für Führer und Deutschland. Ein Sohn hat im Osten bereits den Heldentod gefunden.

Mureck. In der unter Leitung von Dir. Oskar Seifert am 14. Juli im Lichtspielaal stattgefundenen öffentlichen Musizierstunde der Kreismusikschule war Eltern und Musikfreunden Gelegenheit geboten, sich von den markanten Fortschritten der Schüler zu überzeugen. Die Einzelleistungen, wie das Zusammenspiel auf Geige, Harmonika, Klavier, Zither und Blockflöte zeigten in gut gewählter Vortragsfolge von erfolgreicher Tätigkeit der Lehrkräfte, Dir. Seifert, Lehrer Krißmann und Fr. Seifert, waren für die Mehrzahl der Schüler ein schöner Beweis von Fleiß und Talent. — Das Leistungsmelken im Kreise Mureck hat auf dem Gute Halbenrain stattgefunden. Da der Kreis nur über eine geringe Zahl von Berufsmelkern verfügt, waren zumeist Bauernmädchen und Bäuerinnen an dieser Leistungsprüfung beteiligt. Es wurden im Durchschnitt recht gute Erfolge erzielt.

Leibnitz. Kürzlich erfolgte im Leibnitzer Stadtpark die feierliche Vereidigung von zwei DRK-Helfern und 53 DRK-Helferinnen in Anwesenheit des Kreisleiters Tomaschitz durch den Landrat und Kreisführer des DRK Dr. Abmann. Nach Ansprachen der Bereitschaftsführerin und Leiterin erfolgte die Überreichung der Auszeichnungsborten und Anerkennungsurkunden. Kreisführer Dr. Abmann sprach über Großdeutschland und über die Bedeutung des Eides und nahm die Eidesleistung vor, während Kreisleiter Tomaschitz die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes eingehend würdigte.

In der Heimat der künftigen RAD-„Rekruten“

Ein Reichsarbeitsdienstführer berichtet von seiner Reise durch Untersteier

Wir berichteten kürzlich vom Besuch einer Reihe von RAD-Führern in der Untersteiermark. Einer der Fahrtteilnehmer schreibt uns nun über seine Eindrücke im Unterland:

Es liegt im Wesen des Reichsarbeitsdienstes, als einer der wichtigsten Erziehungseinrichtungen des deutschen Volkes, daß er zur Errichtung seines Erziehungszieles sich in erster Linie an die Seelen der jungen Arbeitsmänner wendet. Was liegt da näher, als daß Arbeitsführer, die Ersatz aus den während des Krieges dem Reiche wiedergewonnen Gebieten bekommen, dorthin fahren, wo sich die Seele dieses jungen Ersatzes bisher gebildet hat, in die Heimat ihrer künftigen »Rekruten«.

So kamen wir denn, eine Anzahl Abteilungsleiter aus den Alpen- und Donaugauen und aus dem Sudetenland, in der ersten Juliwoche in die Untersteiermark, um hier die Heimat unseres kommenden Ersatzes kennen zu lernen, um uns mit seinen bisherigen Lebens- und Arbeitsverhältnissen vertraut zu machen und um zu sehen, wie weit die untersteirischen Jungen schon den Ideen des Reiches erschlossen sind. Was wir zu hören und zu sehen bekamen, hat uns in jeder Hinsicht angenehm überrascht und teilweise sehr tief beeindruckt. Manches war für viele von uns vollkommen Neuland. Was wußten wir schon von den geographischen Kraftfeldern

und Kraftströmen, welche die Menschen hier im Laufe der Jahrhunderte geformt haben. Was von den Kämpfen dieser südöstlichen Vorhut des Deutschlands um die Unversehrtheit des »Hofzaunes des Reiches«?

Die aufklärenden Vorträge in Wurmberg, der Schulungsborg des Steirischen Heimatbundes, waren uns ein Erlebnis, das durch eine Rundfahrt durch die Kreise Marburg und Pettau noch vertieft wurde. Wir sahen Marburg, den Sitz der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, wir durchfuhren die lachenden Gefilde und furchtbaren Fluren des Draufeldes, wir freuten uns der lieblichen Landschaft der Büheln, bestaunten den mächtigen »Donau« und standen schließlich sinnend an der Grenze. Wir staunten und freuten uns besonders darüber, daß es Jugoslawien in 23jähriger Fremdherrschaft nicht gelungen war, das deutsche Antlitz der Untersteiermark entscheidend zu verändern.

Auf Schritt und Tritt konnten wir beobachten, wie hier, trotz kriegsbedingter Hemmnisse nach endgültiger Beseitigung ehemaliger Balkanmethoden deutsche Ordnung, deutscher Aufbauwille und besonders nationalsozialistischer Geist wirksam geworden sind, angefangen von den mit schöner Einfachheit ausgestatteten Amtsräumen der Dienststellen bis zu den sauber gehaltenen renovierten Schulen, von neugeschaffenen Molkereien bis zu vorbildlich ausgestatteten Dorfmaschinenhallen, von netten Kindergär-

ten bis zu den Hilfsstellen für Mutter und Kind und den Schwesternstationen an der Grenze. Viele dieser Einrichtungen erregten deshalb unser Staunen, weil sie als vollkommene Neuschöpfung als Vorbild für das ganze Reich gelten konnten.

Als besonders eindrucksvoll für uns möchte ich das Gemeindeamt und die Dorfmaschinenhalle von Unterbüheln nicht unerwähnt lassen, die ihr Ersehen und ihre wirklich zweckmäßige Einrichtung der unermüdlichen Initiative des Bürgermeisters Lach zu verdanken haben. Ein reizendes Erlebnis bot sich uns in Friedau, wo wir mit den Kleinen des allerliebsten eingerichteten Kindergartens plauderten.

Den Abschluß unserer Fahrt bildet ein Besuch des Ortsgruppenführers Uim in Sauritsch. In Sauritsch sowie in Goldford wurden uns Jungen des Jahrganges 1927 durch den Bannführer vorgestellt und es bereitete manchen von uns Abteilungsleitern Freude, den einen oder anderen seiner künftigen Arbeitsmänner schon in dessen Heimat begrüßen zu können.

So konnten wir in diesen wenigen Tagen in der Untersteiermark Einblick nehmen in all das, was unsere künftigen Schutz befohlenen bisher umgab und wir schieden mit der Überzeugung, daß gerade dieser Einblick die beste Hilfe für die Erziehungsaufgabe an unserem kommenden untersteirischen Ersatz sein wird.

Es wird verdunkelt:

vom 17.—23. Juli von 21.45—4.45 Uhr

Die neue Wochenschau

Unsichtbare Schlacht

Das heißeste Plaster Frankreichs — so nennen die britischen Berichterstatter die Kampfzonen der Normandie. Wie unsere Grenadiere alle Schwierigkeiten meistern, das zeigt die neue Folge der Wochenschau in großartigen Kampfaufnahmen. Fahrzeuge und Geschütze der Eingreifreserven, die an die Brennpunkte der Schlacht rollen, sind gegen Fliegerangriffe mit getarnt, auf Lastkraftwagen sind Luftpumper eingesetzt, die rechtzeitig vor anrückenden Feindmaschinen warnen. In dicht bewachsenem Gelände werden unsere Soldaten für den Gegner unsichtbar. Deckungsgelose, vom Feind eingesehene Stellen werden von den Männern in schnellen Sprüngen genommen. Ein Stoßtrupp der Waffen-SS kommt unter dem Feuerschutz leichter Artillerie nach erfolgreicher Beendigung seiner Aufgabe zurück. Panzer werden zum Gegenstoß eingesetzt. Ehe die Infanterie ihren Spurens folgt, legen Artillerie und Werfer ihr schweres Feuer auf die feindlichen Stellungen. In allen Gefechten bewähren sich immer aufs neue hervorragende Einzelkämpfer, so der Ritterkreuzträger Oberleutnant Franz Ludwig, den uns die Wochenschau im Bilde zeigt. Er schoß mit der Besatzung seines Sturmgeschützes an einem Tage 16 englische Panzer ab! Besonders eindrucksvoll eine Szene, die zeigt, daß auch im Lärm der Schlachten im Herzen unserer Soldaten die Sehnsucht nach den ewigen Werten des Lebens nicht verstummt. Während einer Kampfpause spielt in einer durch britischen Beschuß beschädigten Kirche ein deutscher Grenadier die Orgel.

An der finnischen Front rollen deutsche Divisionen mit Nachschub an Waffen und Material zur Unterstützung des Waffengefährten nach vorn. Der Plan unserer Feinde, Finnland dem Bolschewismus auszuliefern, ist zunichte gemacht. Aus den Heimatbildern ragt der Bericht über die Kundgebung mit Dr. Goebbels.

Aus aller Welt

Ein 86jähriger Meisterschütze

Am 7. Landesschießen in Innsbruck beteiligte sich auch der 86jährige Michael Bildstein aus Dornbirn und schoß mit dem Wehrmannsgewehr das Gau-meisterzeichen in Gold mit Eichenlaub heraus. Der greise Meisterschütze wies als interessantes Dokument den Bericht über das II. Bundesesschießen zu Innsbruck vom Jahre 1886 vor, bei dem er bereits als Preisträger aus dem Wettbewerb hervorgegangen ist.

Einladend

Werbeanzeigen, die zum Besuch von Kurorten und Sommerfrischen einladen, sollen auch einladend wirken. Es mag dahingestellt bleiben, ob in dieser Beziehung auch die nachstehende Anzeige, die einmal in einer Zeitung zu lesen war, die beabsichtigte Wirkung erzielte: »Das Pfarrdorf Johnsbach zählt etwa vierzig zerstreut liegende Häuser. Das idyllische Kirchlein liegt auf einer Anhöhe, ringsum der Friedhof. Man kann diesen schon einen Touristenfriedhof nennen. Er birgt 22 Opfer der Gesäuseberge. Für die kommende Saison ist Johnsbach als Aufenthaltsort für solche, die idyllische Ruhe inmitten einer schönen Natur suchen, bestens zu empfehlen.

Das Ei im Bett

Ein Haushälterin im Saarfeld stellte fest, daß ihm seit längerer für einige Zeit am Tage ein Huhn fehlte, von dem er auch nie ein Ei erhielt. Eine genauere Untersuchung ergab, daß einer seiner Mieter stets ein Fenster des Schlafzimmers offen stehen ließ, durch das das Huhn flug und sein Ei auf das Kopfkissen des Bettes legte, wodurch der Mieter häufig zu einem zusätzlichen Ei kam.

bels in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches heraus. Unübersehbare Massen begrüßen den Reichsminister, der in aufrüttelnden Worten die Mobilisierung aller materiellen und seelischen Reserven fordert. Seine Ausführungen finden begeisterten Widerhall.

Vom Krienseinsatz unserer Frauen berichtet die Wochenschau in zwei interessanten Bildern. In den Reit- und Fahrschulen der Wehrmacht helfen Frauen mit, die noch nicht an Sattel und Reiter gewöhnten Remonten zu kriegsbrauchbaren Reit- und Zupferden auszubilden. Reiterliches Können und Mut erfordert diese Aufgabe, der sich die jungen Frauen mit Hingabe widmen. In einem Sägewerk springen die vier Töchter des Besitzers für die eingezogenen Arbeiter und Holzknechte ein und schrecken auch

vor der schwersten Arbeit nicht zurück — wiederum ein schönes Beispiel für den Opfersinn und die Leistungsfähigkeit unserer Frauen. Nach einem Rundgang durch die RAD-Kunstschau 1944, die Reichsarbeitsminister Hirtl im Beisein von Staatsminister Frank in Prag eröffnet, gewährt uns schließlich die Wochenschau einen Einblick in den Tagesablauf des Dichters Wilhelm von Scholz, der jüngst seinen 70. Geburtstag beging. Helmut Hogenried

Variété

Wenn zwei »Kraftphänomene« als solche werden Hans Albers und Attila Hörbiger im kleinen Variété mit viel Stimmumfang angekündigt — wenn sie also miteinander auftreten, so geht es natürlich laut und stürmisch zu. Wie erst, wenn sie gegeneinander losgehen! Mit dementsprechendem Wirbel und mächtigem Getöse schließt die Vorstellung in der Provinzstadt. Aber auch Paris, wo man sie bereits in eleganter

Gesellschaftskleidung und auf einer erstklassigen Bühne sieht, wirkt nicht besänftigender auf diese Bärennaturen. Denn zwischen ihnen steht Jeanne, ihre grazile Partnerin. Sie wird von beiden geliebt, kann ihr Herz aber nur dem einen schenken: dem kraftvollen und dabei gutmütigen und fröhlichen Pierre (Hans Albers). Umso heißer und wilder lodern Leidenschaft und Eifersucht in Georges (Attila Hörbiger) Herzen auf. Man ahnt und fürchtet die unausbleibliche Katastrophe, wenn die Gegner hoch am Trapez stehen, um ihre gefährlichen Produktionen auszuführen. Und unwillkürlich hält man den Atem an, wie man es im Zirkus bei den waghalsigen Darbietungen der Artisten tut. Die hübsche Jeanne, um deren zierliche Person der Film von Lärm und Schlachtgetümmel erfüllt ist, wird von Anna-bella verkörpert. Inszeniert wurde dieser Bavaria-Film durch Nicolas Farkas. (Marburg, Burg-Lichtspiele.)

Marianne von Vegeneck

Sag nicht: auf das bißchen, was ich weiß, darauf kommt es doch nicht an.

Weder wo noch wie noch was wir arbeiten, nichts darf der Feind erfahren!

Schweig! Du bringst uns sonst in große Gefahr!

Gefahr!

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Mobilisierung aller Reserven

Weitere Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz

Eine Reihe weiterer umfassend geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den besetzten Gebieten war der hauptsächliche Programmpunkt einer Kriearbeitsstagung der Präsidenten der Gaularbeitsämter, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in diesen Tagen nach Thüringen einberufen hatte. Die Zusammenkunft diente der klaren Zielsetzung für das zweite Halbjahr 1944, d. h. der totalen Mobilisierung der noch vorhandenen Arbeitsreserven.

Die Tagung erhielt ihr besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Prof. Speer, der in längeren Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungskapazität und ihre Weiterentwicklung unterrichtete.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, betonte, daß auch das Jahr 1944 im Arbeitseinsatz eine noch weitere Kräftesteigerung verzeichnen werde. Je konse-

quenter in der Mobilisierung der Arbeitskräfte durchgegriffen werde, umso spürbarer sei die Wirkung.

Gauleiter Sauckel entwickelte in großen Zügen sein Sommerprogramm, in einem eindringlichen Appell forderte er, den Reichs- und Kriegsinteressen bei der Verteilung der verfügbaren Kräfte in jedem Falle den Vorrang zu geben. Der technische Krieg erfordere den Einsatz aller Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele. Im Vordergrund stehe heute nicht nur die Arbeit an sich, sondern die Arbeit in der Zeiteinheit, d. h. die Leistung. Mehr als früher müsse außerdem gegenwärtig der Improvisationsraum gegeben werden, sie habe sich jedoch mit deutscher Gründlichkeit und Korrektheit zu pagen, weil aus beiden erst für uns Deutsche das Fundament erwachse.

Gauleiter Sauckel schloß seine Ausführungen mit Worten unbedingter Siegesversicht.

Kerzen zu neuen Ehren

Der Luftterror zwingt in vielen Fällen den Verzicht auf gewohnte technische Errungenschaften. In normalen Zeiten funktioniert die Beleuchtung sozusagen von selbst. Wir haben uns gewöhnt, das Licht einfach »anzuknippen«, ohne uns Gedanken darüber zu machen, daß erst seit dem letzten Weltkrieg die meisten Wohnungen an die elektrische Leitung angeschlossen worden sind, die die Gasbeleuchtung in den Städten abgelöst hat. In den Stunden des Bombenterrors aber kommt heute die Beleuchtung aus Großvaters Zeiten wieder zu Ehren. Wenn das elektrische Licht versagt, werden im Luftschutzkeller oder auch in den Wohnungen für die ersten Tage wieder Kerzen angezündet, die sonst nur zu festlichen Gelegenheiten brannten, oder wird die Petroleumlampe wieder hervorgeholt, die sich als altes Erbstück in der Familie erhalten hat.

Aber es sind nicht mehr dieselben Kerzen, in deren Schimmer einmal die Romantiker ihre Gedichte schrieben. Die Wachkerze, so schön sie duftet, hat längst der synthetischen Produktion Platz machen müssen. Aber auch ihre Nachfolgerin, die Stearinkerze, die aus pflanzlichen oder tierischen Fetten gewonnen wurde, ist durch eine noch kunstvollere Lösung ersetzt. Heute werden Kerzen in erster Linie aus Paraffin und zwar aus Braunkohlenparaffin hergestellt, das bei der Kohlehydrierung in großen Mengen anfällt. Während Goethe seine Kerzen ständig mit der Lichtschere »schnuppen«

mußte, verzehrt sich heute der mit Schwefelsäure getränkte Docht von selbst. Dieser Docht ist auch nicht mehr aus Baumwolle, sondern aus Zellwolle gedreht.

So alt die Kerzenbeleuchtung also auch ist, die Kerze von heute ist nicht mehr die alte, sondern ein kunstvolles Erzeugnis der modernen Chemie und Technik. Aber auch die alte Petroleumlampe blakt nicht so wie früher. Sie wird heute vorwiegend mit Erzeugnissen der deutschen Kohlen-Wasserstoffsynthese gespeist. Dabei ist dieses »synthetische« Petroleum frei von allen Beimpfungen. Deshalb brennt die alte Petroleumlampe heute besser als früher. Ob nun Kerzen oder Petroleumlampen ihre Hilfsdienste für das »ausgegangene« elektrische Licht leisten — im Grunde stammt der Leuchtstoff von denselben Rohstoff-Eltern.

Holz Kohle auf Universalscheck und Bezugsmarken. Zu den Erzeugnissen, die im Kriege noch an Bedeutung gewonnen haben, zählt auch die Holz Kohle, die in einer Reihe von Industriezweigen, ferner im Handwerk als Festkraftstoff usw. verwendet wird. Von der Generatorholzkohle abgesehen, war bisher für den Bezug von Holz Kohle keine Bezugsgenehmigung erforderlich, ihr Absatz wurde über die Holz Kohle-Verkaufsstelle gesteuert. Da die Nachfrage nach Holz Kohle stärker zugenommen hat als die Erzeugung, ist jetzt eine straffere Bewirtschaftung erforderlich geworden.

Eine neue Anordnung der Reichsstelle Chemie bestimmt daher, daß Holz Kohle ab 1. Juli 1944 nur auf Grund einer Bezugsgenehmigung bezogen und geliefert werden darf. Die Bezugsgenehmigung wird von 30 dafür eingesetzten Kontingenträgern durch Universalscheck erteilt. Kontingenträger sind neben einer Anzahl von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften u. a. die Reichsbahn und -Post, die Reichsvereinigung Eisen und die Zentralstelle für Generatoren. Von der Reichsgruppe Handwerk werden für kleine Holz Kohlenmengen, wie sie beispielsweise der Schneider braucht, Bezugsmarken ausgegeben, mit denen die Kohle vom Handel bezogen werden kann, der sie in Universalschecks umtauscht. Von diesen Vorschriften sind die Meiler Kohle, die Holz Kohle für Holzgasgeneratoren und die Holz Kohlebricks ausgenommen, die in anderer Weise gesteuert werden.

Herstellungsverbot für Luftschutzverdunkelungen. Soweit nicht Herstellungsanweisungen dafür vorliegen, wird nach einer Anordnung 144 des Beauftragten für Luftschutzverdunkelungen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion vom 29. April 1944 (RA Nr. 153 von 11. V. 1944) mit Wirkung vom 1. Juli 1944 verboten: 1. Die gewerbemäßige Herstellung und die gewerbemäßige Montage von Groß-Verdunkelungsvorrichtungen jeder Art (Verdunkelung großer Glasflächen über 15 qm, von Scheiben, Oberlichtern, Verdunkelungsanlagen mit Gruppenantrieb) aus Textilstoffen, Verdunkelungspapieren, Holzdrahtgeweben, Sperrholz und Dämmplatten oder sonstigen Rohstoffen; 2. Die gewerbemäßige Herstellung, ferner die gewerbemäßige Montage von Klein-Verdunkelungsvorrichtungen für gewerbliche Einzelfenster bis zu 15 qm.

Die Herstellungsanweisungen werden von dem Beauftragten für Luftschutzverdunkelungen erlassen. Er behält sich vor, andere Stellen damit zu beauftragen. Die Anordnung tritt am 1. Juli 1944 in Kraft. Sie gilt auch in der Untersteiermark und den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

10 Millionen Ballen australischer Wolle. Nach einer schweizerischen Pressemeldung hat der Vorsitzende des Australischen Wollamtes geschätzt, daß Ende der Wollsaison 1944/45 10 Millionen Ballen aufgestapelt sein dürften, die wegen Schiffsraumangel nicht abtransportiert werden konnten. 6 Millionen Ballen werden in Australien gelagert werden. Der größte Teil dieser Wolle befindet sich im Besitz der britischen Regierung. Es wird darauf hingewiesen, daß Wolle einer der wenigen Rohstoffe sein wird, der nach Beendigung des Krieges in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht.

Sport und Turnen

Kärntner Gautitelkämpfe

Klagenfurt war der Schauplatz der Kärntner Gautitelkämpfe. Überraschend kam das gute Abschneiden der Leichtathleten aus Oberkärnten, die durch den vorzüglichen Mehrkämpfer Kliner vier Meisterschaften (200 m 24,0, 400 m 52,6, Kugelstoß 12,54 m und Diskuswurf 36,51 Meter) gewannen und außerdem auch die Titel im 1500 m-Laufen (Supan 4:27,3) und 5000 m-Laufen (Busch 17:01,2) nach Hause brachten. Im Speerwerfen kam Gerasch (SG Klagenfurt) auf 50,95 m und das Weitspringen schloß mit einem Sieg (6,60 m) des St. Veiters Unterköfler ab. Die SG der Gauhauptstadt gewann auch die beiden Staffetten, und zwar die über 4mal 100 m in 47,5 und die über 400 + 300 + 200 + 100 m in 2:10,2. Drei von den fünf Frauenbewerben sahen die Klagenfurter DTB-Angehörige Grät siegreich (100 m 13,0, Hochsprung 1,35 m, Weitsprung 5,18 m). Im Kugelstoßen wurde ihre Vereinskameradin Getzler mit 9,77 m als Gaumeisterin ermittelt und den Titel im Diskuswerfen gewann die Radentherinerin Schrötter mit 31,40 m. Außer Wettbewerb warf die Wienerin Bruk (WAF) die Scheibe 36,60 m weit.

Steirische Tennismädel überlegen. Die Wiener Tennismädel hatten ihre steirischen Kameradinnen zu Besuch, die mit einem 4:2-Sieg nach Hause fahren konnten. Folgende Einzelergebnisse wurden verzeichnet: Maria Ahn (St) — Gerda Wolf (W) 0:6, 2:6, Ingrid Pirich (St) — Ute Mohr (W) 6:0, 6:2, Trude Schmelzer (St) — Hanna Paschek (W) 10:8, 6:2, Hanneli Jaklitsch (St) — Helga Fries (W) 6:4, 6:0, Ahn-Pirich (St) — Wolf-Mohr (W) 2:6, 3:6, Schmelzer-Jaklitsch (St) — Fries-Paschek (W) 6:2, 4:6, 6:3.

Die deutsche Jugend in Portugal veranstaltet in Lissabon ihr alljährliches Sportfest, an dem die reichsdeutsche Gemeinschaft lebhaften Anteil nahm. In Anwesenheit des deutschen Gesandten von Hoyningen-Huene, der Vertreter der Jugendorganisation des Gastlandes und der Vertreter der mit Deutschland befreundeten Mächte fanden besonders die Gymnastikvorführungen der Mädel, die Leichtathletik-Leistungen und die Vorführungen der Reiterabteilung großen Anklang.

Betrachte Dir den Preis genau, Eh' Du ihn zahlst, geliebte Frau!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
GZ: Cdz LE E 2/137 1944. Graz, am 14. Juli 1944.

Bezug von Eiern

In der 64. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark für jeden Versorgungsberechtigten 4 Eier ausgegeben und zwar:
auf den Abschnitt a 64 der Reichseierkarte 2 Eier,
auf den Abschnitt b 64 der Reichseierkarte 2 Eier.
Die Ausgabe dieser Eier kann auch noch in der 65. Zuteilungsperiode erfolgen. Die Abschnitte a 64 und b 64 behalten daher bis 20. August 1944 ihre Gültigkeit.
Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 64 und b 64, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten.
3146 Im Auftrage: Gez. Dr. Soukup

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Beauftragte für Jagdangelegenheiten

Anordnung

Die strengen Winter 1940—1942 bedeuteten für Fasane und Rebhühner eine Naturkatastrophe, von der sie sich trotz Hege bisher noch nicht erholten.
Da also der Bestand dieser Wildart immer noch als bedroht anzusehen ist, ordne ich für die Untersteiermark im laufenden Jahrdie auf Grund der mir erteilten Ermächtigung das Abschußverbot für Fasanen und Rebhühner an.
Marburg, den 17. Juli 1944.

Dr. Kupnik

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Referat für Reichsverteidigung

Bekanntmachung

Alle im Stadtkreis Marburg/Drau lebenden Bombengeschädigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Kriegssachschadenamt in Hinkunft nur noch solche Rechnungen zwecks Bevorschussung des erlittenen Schadens annehmen kann, welche auf den Namen des betreffenden Geschädigten ausgestellt sind.
3145

I. A.: ZOIS

Seid immer luftschutzbereit!



Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn, unser Bruder, Onkel und Schwager

Johann Widowitsch

ff-Rottenführer

am 15. Juni, im Norden der Ostfront, im Alter von 23 Jahren gefallen ist.
Drauweiler, am 17. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Maria, Mutter, Maria und Stefi, Schwestern, Johann, Eduard und Franzl, Neffen; Johann Frangsch, 5637 Schwager, und alle übrigen Verwandten



Mein junges Eheglück wurde jäh zerrißen durch die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Ludwig Röslmaier

Feldwebel, ROB

durch den Fliegertod grausam entrisen wurde. Er versah seinen schweren Dienst im unerschütterlichen Glauben an den Sieg und an ein freies, frohes Deutschland.
Seine Ehre hieß Treue!

Seine 67-jährigen Überreste wurden am Mittwoch, den 19. Juli 1944, am Zentralfriedhof zu Graz mit militärischen Ehren beigesetzt.
Graz, München, Marburg-Drau, am 17. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Lucie Röslmaier, Gattin; Christl, Töchterchen; Wilhelmine Blasnik, Schwiegermutter, und alle übrigen Verwandten.

Die Kinderflasche

soll nicht mehr »Kuteke« enthalten, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt. »Kuteke« ist bekanntlich erzieherisch, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Bei »Kuteke« gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude der Eltern.



Im tiefsten Schmerz geben wir Nachricht vom schweren Schicksalsschlag, daß unser lieber Gatte, Vater und Sohn

Leopold Grachernik

Rottenführer der Wehrmannschaft, ausgezeichnet mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern
am 12. Juli den Heldentod gefunden hat.

Rast, Marburg, Ranzenberg, Oberpulsberg, Neumarkt, Cilli, am 17. Juli 1944.

In tiefer Trauer:

Franziska Grachernik, Gattin; Leopoldine, Tochter; Ludmilla Grachernik, Mutter und alle übrigen Verwandten.

DANKSAGUNG

Für die zahlreichen Beweise innigster Anteilnahme am Heimgange unseres lieben Gatten, Vaters und Sohnes Leopold Grachernik danken wir allen Kranz- und Blumenspendern zutiefst. Besonders danken wir der Ortsgruppe Rast und der Wehrmannschaft.

5626

Familie Grachernik

Anzeigen

finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung!

Jeder Betriebsführer

soll das

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1,25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg-Drau Badgasse 6, zu richten.

Ihre Veranstaltung geben bekannt:

HANS WALDHUBER
Soldat in einer Fallsch. Jg.-Einheit
und Frau **RITA** geborene **DESTALLER**

Bichtal, am 15. Juli 1944. 3142

Grell
8. 7. 1944

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an
Dipl. Ing. F. KRALICZEK
dzt. Uffz.
und Frau **ELFI** geborene **BOHM**

Lazarett Bad-Saarau Teschen 5574

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER
MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE
Heute 15. 17. 19. 21. 23. Uhr Fernruf 2211

Nur bis einschließlich Donnerstag

Variété
mit Hans Albers, Annabella und Atila Hörbiger
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Sonderveranstaltungen:
Mittwoch, um 12.45 Uhr
Jessie Vibron, Harald Paulsen, Paul Heidemann
und Hugo Fischer-Köppe in dem Groß-Lustspiel
Das lustige Kleeblatt
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15. 17. 30. 19. 45 Uhr
Mo 15. 17. 30. 19. 45 Uhr

NANETTE
mit Jenny Jugo, Hans Söhner u. Albrecht Schönhals
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli, täglich um 19.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Spielzeiten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag und Feiertags um 15.30 und 20.15 Uhr
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

Der Favorit der Kaiserin
Ein Lustspiel mit Olga Tschewowa, Adele Sandrock, Trude Marlen, Willi Eichberger!
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metronom-Lichtspiele Cilli
Spielzeit: W 17.30 u. 20. Uhr, S 18. 19. 20.45 Uhr
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli

Die lustigen Vagabunden
Ein humorvoller Südost-Film mit Rudi Gaddan, Johannes Heesters, Mady Rahl, Carola Höhn, Carola Löck, Rudolf Platte, Rudolf Carl und Franz Schallert!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
GOLD
Ein spannender Großfilm mit Brigitte Helm, Hans Albers u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli, täglich um 20 Uhr

Das andere Ich
mit Hilde Krahel, Mathias Wiemann, Harald Paulsen
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Jenny Jugo, Hans Söhner, Albrecht Schönhals in der heiteren Liebesgeschichte:
NANETTE
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pettau
Spielzeit: W 17. 19. 45. Uhr, S 14. 30. 17. 19. 45. Uhr
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Willi Domgraf-Falbander, Elize Hild, Margot Koechlin in einem Großfilm hinreißender Melodien

Aufzorderung zum Tanz
Für Jugendliche zugelassen!
Täglich 14.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspiele Rann
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Stärker als die Liebe
mit Karl Harat, Loni Marenbach, Ivan Petrovich, u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele RAST
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Wir machen Musik
Eine kleine Harmonielehre mit Edith Oss, Georg Thomalla
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Sie waren sechs
Ein Continental-Film mit Pierre Fresnay, Michele Alfa, Suzy Delair u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Bis Freitag, 21. Juli
Kristina Söderbaum in
Das unsterbliche Herz
Heinrich George, Paul Wegener. — Musik: Alois Melichar. — Regie: Veit Harlan.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer Teil 24
Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15. 17. 30. 19. 45 Uhr
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Juli
Eine Nacht im Paradies
Für Jugendliche zugelassen!

Das Modewaren- und Wäschegeschäft
„EILA“
EISENZOPF und LACKNER
Marburg-Drau, Tegetthoffstrasse Nr. 9
ist wegen Gefolgschaftsurlaub
vom 17. bis einschliesslich 31. Juli 1944
geschlossen

Kleiner Anzeiger
Jedes Wort kostet für Stellengesuche 5 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Teletext 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 30 Rpt. Da Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. K. w. o. w. o. g. b. h. bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpt. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpt. Anzeigen Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültig: Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen
Verkaufe Keramik-Elektrofen um 80 RM. Frank, Brunnndorf, Haydngasse 23/I. 5630-3

Zu kaufen gesucht
Kaufe reinrassigen Schäferhund bis 1/2 Jahr alt mit Stammbaum. Angebote an »M. Z.« Cilli unter »Rinde«. 3106-4

Detektor-Kopfhörer, komplett, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. M. Z. 5590-4

Brillantring zu kaufen gesucht. Adr. in der M. Z. 5619-4

Stellengesuche
Bilanzbuchhalter, langjährige Praxis, versiert in allen vor kommenden Fragen, sucht für Samstag nachmittags und Sonntag Nebenbeschäftigung, event. auch abends nach 7 Uhr in der Woche. Angebote unter »HLR« an die M. Z. 5592-5

Personalchef, derzeit Oberlagerführer im Altreich, mit Familiensitz in Marburg, wünscht sich nach hier zu verändern. Gefl. Angebote an die M. Z. unter »R. S.« 5640-5

Bäckereilehrling wird aufgenommen. Bäckerei J. Kappel, Kranichfeld. 5604-6

Telefonistin für die »Marburger Zeitung« per sofort gesucht. Vorzustellen im Verlag der »Marburger Zeitung«. -6

Mädchen für alles, das gut kochen kann, wird gesucht. Adr. in der »M. Z.« 5555-6

Rauchfangkehrer-Lehrling wird aufgenommen bei Ortlieb Karl, Marburg-Drau, Mellin, Straße 5/I. 5566-6

Bäckereilehrling wird aufgenommen. Bäckerei J. Kappel, Kranichfeld. 5604-6

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Unser Betrieb ist
vom 19. bis 29. Juli
wegen Gefolgschaftsurlaub
geschlossen
Sadnik & Kruker - Pettau
Textilwarengrosshandlung 8118

Mit behördlicher Genehmigung bleibt das Waffengeschäft und die Büchsenmacherwerkstätte vom
20. Juli bis 1. August geschlossen
KARL TSCHUTITSCH Erben, Büchsenmacher, Waffen- und Munitionshandlung, Marburg-Drau, Burggasse 18. 5576

Im Einsatz gegen landfremde Banditen
fiel der DRK-Angehörige
Johann Kowatschetz
Sein Tod ist uns Verpflichtung.
Familie Kowatschetz
Pettau, den 15. Juli 1944.
3148

Der DRK-Kreisführer Fritz Bauer
Feldführer
3148

Pettau, den 15. Juli 1944.

Die ins tiefste erschüttert, gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Gatte
Lorenz Titsch
Grenadier
an der Ostfront im Alter von 22 Jahren am 22. März 1944 gefallen ist.
Marburg-Drau, Hlewe (Kreis Stein), Klagenfurt, den 18. Juli 1944.
In tiefer Trauer:
Titsch Josefina, Gattin, Mathilde und Anton Melchenitsch, Schwiegereltern, und alle übrigen Verwandten und Bekannten.
5629

Mechaniker-Lehrling für Marburg gesucht. Zuschr. unter »Mechaniker« an die M. Z. 5460-6

Kontoristin mit Kenntnissen der Buchhaltung wird dringend gesucht. Anträge unter »Kontoristin« an die M. Z. 5597-6

Alte, alleinstehende, verlässliche Frau wird als Hausmutter auf Land gesucht. Anträge unter »Gutmütig« an die Marburger Zeitung. 5624-6

Kanzleifräulein (Sekretärin) zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehalt nach Übereinkommen. Vorzustellen »Bahnhofrestauration« Steinbrück/Sawe, Untersteiermark. 5503-6

Buchhalterin, auch Anfängerin, wird dringend gesucht. Zuschriften unter »Womöglich sofort« an die M. Z. 5596-6

Fabrik sucht für Vertrauensposten sofort verlässliche Bürokräft, gute Rechnerin mit Maschinenschreibkenntnissen. Mittagstisch in der Werkkuche. Anträge unter »Industrie 1872« an die »M. Z.« 5573-6

Baronin Hilde Redwitz
WIEN IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehenbahnung für Stadt- und Landkreise, Ehenheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12

Dame, schuldlos geschieden, symp., gute Erscheinung, gepflegt, wünscht ebensolchen Herrn, nicht unter 50 Jahren, zwecks späterer Ehe kennen zu lernen. Zuschr. unter »Sommer 1944« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 5567-12

Witwer, 50 Jahre alt, sucht gutherziges braves und ruhiges Fräulein auch Witwe vom Lande von 25—35 Jahren, Untersteierin, die eine gute Wirtschafterin ist und auch Wein-gartenarbeit versteht, zwecks sofortiger Ehe. Zuschriften mit Lichtbild, welches zurück-gesandt wird, unter »Glück und reines Herz« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 5631-12

Funde und Verluste
Graue Herrenweste in der Hindenburgstraße von ersatzpflichtiger Frau verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Weilandts, Hindenburgstraße 51, abzugeben. 5635-13

Dokumente, lautend auf den Namen Ulbl Gottfried (Bogomir) am 16. 7. 1944, auf der Straße Marburg-Leitersberg-Kunigund-Georgen verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung, Marburg-Drau, Bancalargasse 13. 5633-13

Ganz schwarzer Hase in Melting verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Rud-Puff-Gasse 22. 5639-13

Sonntag abends im Brunnndorfer Kino, 9. Reihe, tadellosen Damenregenschirm vergessen. Da die Finderin bekannt ist, wird Sie ersucht, den Schirm gegen Belohnung im Brunnndorfer Kino abzugeben, ansonsten erfolgt die Anzeige. 5627-13

Goldene Nadel mit Steinen, länglich, am Sonntagabend zwischen Burgkaffee und Hotel Adler verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen 100 RM Belohnung, da unersetzbares Erinnerungstüch bei Bacho, Schmiederg. 8-5, abzugeben. 5618-13

Tausche gut erhaltenen tiefen Korbkindwagen gegen Damenfahrrad. Adresse in der »M. Z.« 5610-14

Tausche guterhaltenen Herren-Lederrock für Fahrrad oder Rundfunkempfänger. Zu besichtigen täglich zwischen 15 und 17 Uhr. Valentin-Schäfer-Gasse Nr. 20, bei Auer. 5595-14

Tausche kompletten Batterie-Rundfunkempfänger (reparaturbedürftig) gegen Volksempfänger oder Herren- oder Damenfahrrad. Anzufragen Pikererstr. 24-I, Marburg-Drau. 5616-14

Tausche starke Herrenarbeits-schuhe mit Ledersohle Nr. 42 für Bettwäsche. Zuschr. unter »Schuhe« an die »M. Z.« 5652-14

Tausche Batterieempfänger m. Kopfhörer oder dunkelblauen Herrenanzug für guten Rundfunkempfänger. Zuschr. unter »Rundfunk« an die »M. Z.« 5651-14

Tausche starken tiefen Kinder-wagen und Sportwagen gegen Nähmaschine. Marburg-Drau, Burggasse 26-I. 5646-14

Gramophon mit 80 Platten, tadellos gegen Kleider und Auf-zahlung zu tauschen gesucht. Berggasse 16, Marburg-Drau. 5632-14

Tausche tadellose Herren-Gol-serer für Volksempfänger. Burggasse 16-I, Marburg-Drau. 5620-14

Tausche gut erhaltene Herren-hose sowie Rock und ein Paar Damen- oder Herrensom-merschuhe für einen gut er-haltenen tiefen Kinderwagen. Adresse in der »M. Z.« 5628-14

Tausche silberne Uhr, 10 Ru-bis, kleine Reparatur, gegen Ballonsidenmantel und Wert-ausgleich. Adresse in der »M. Z.« 5621-14

Heirat
Älterer Pensionist mit kleinem Haushalt wünscht Bekannt-schaft mit 45—60 Jahre alter Witwe, welche den kleinen Haushalt versehen könnte. An-träge unter »Spätere Ehe« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 5491-12

Eisenbahner, gesch., wünscht zwecks Heirat Frau mit eigen-er Wohnung von 30—45 Jahren kennen zu lernen. Zuschr. unter »Nur für mich« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 5557-12

Wohnungstausch
Reines möbl. Zimmer sucht dringend nur als Schlafge-legenheit Betriebsführer. Zu-schriften unter »Tausch über aus-wärts« an die M. Z. 5609-8

Offizier sucht ab sofort schö-nes, möbliertes Zimmer in Nähe der Hindenburgstraße. Zuschr. an die »M. Z.« unter »5623«. 5623-8

Schöne Wohnung, Zimmer und Küche, Parknähe, gegen eben-solche zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Zentrum 5634« an die M. Z. 5634-9

Tausche Zimmer u. Küche in Zinsvilla anfangs Josefstraße gegen 1 Zimmer u. Küche in Marburg. Näheres Gebäude-verwaltung Lustkandl, Herren-gasse 36. 5650-9

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme und die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden, sowie für die große Beteiligung bei der Verabschiedung am letzten Wege meines innigstgeliebten Gatten und Schwagers, Herrn **Ferdinand Pototschnig**, danke ich auf diesem Wege aus ganzem Herzen. Meinen besonderen Dank der Gefolgschaft.
Die tieftrauernde Gattin samt Verwandten.
5641

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstraße 4. Telefon: 11 65 81, auch: Kraft-fahrer und Kraftfahrzeugführer. Lohnbuchhalter (-innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Servier-rinnen und Kellnermädchen. Einsatz außerhalb Berlins. Unter-kunft etc. wird gewährt.

Darüber wollen wir heute sprechen:
Daß Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt.
Daß auch im 5. Kriegsjahre die deutschen Medikamente in un-veränderter Güte hergestellt werden.
Beispiel:
Silphoscatin-Tabletten
Das kann der Feind ruhig mitbrennen!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Was fällt ihr?

COSAN
kolloidaler flüssiger Schwefel
Oldium / Aescherich
Bis zur Hand und Genossenschaft

Es gibt jetzt mehr
Fischer
darauf ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in **Garant!**
In Garanti, Halle, 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Worum Geld zu sparen?
Für Umbruch und Neuausstat-tung der Ceresan-Beize schützt Sie vor Auswinterungsschäden. Und gleichzeitige Markt-Beigabe zur Beize bewahrt das Sauggut überdies gegen Vogelfraß. So erzielt der Land-mann gesunde, volle Ernten.
»Bayer«
LOFARBENINDUSTRIE
AGTILGASCHLACHT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Ein Wäschezerstörer?
Alles unnötige Stropazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. ge-nügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Ein guter Rat der Seife spart!
Erst die Hände anfeuchten, dann zur Seife greifen. Nicht die Einheitsseife in das Wasser tauchen oder gar unter fließendes Wasser halten. Ein guter Rat, der Seife spart.

Warta-Seife
Kundendienst

Schiller liest in Jena

Ein Brief an Christian Gottfried Körner
Jena, im Sommer 1789

Vorgestern, als den 26sten, habe ich endlich das Abenteuer auf dem Katheder rühmlich und tapfer bestanden und gleich gestern wiederholt. Ich lese nun zweimal in der Woche und zwei Tage hintereinander, so daß ich fünf Tage ganz frei behalte.

Das Reinholdische Auditorium bestimmte ich zu meinem Debüt. Es hat eine mäßige Größe und kann ungefähr achtzig sitzende Menschen, etwas über hundert in allem, fassen. Ob es nun freilich wahrscheinlich genug war, daß meine erste Vorlesung der Neugierde wegen eine größere Menge Studenten herbeilocken würde, so kennst du ja meine Bescheidenheit. Ich wollte diese größere Menge nicht gerade voraussetzen.

So schwül der Saal war, so erträglich war's am Katheder, wo alle Fenster offen waren, und ich hatte doch frischen Odem. Mit den zehn ersten Worten, die ich selbst noch fest aussprechen konnte, war ich im ganzen Besitz meiner Kontenance; und ich las mit einer Stärke und Sicherheit der Stimme, die mich selbst überraschte. Vor der Türe konnte man mich noch recht gut hören. Meine Vorlesung machte Eindruck, den ganzen Abend hörte man in der Stadt davon reden, und mir widerfuhr eine Aufmerksamkeit von den Studenten, die bei einem neuen Professor das erste Beispiel war. Ich bekam eine Nachtmusik, und Vivat wurde dreimal gerufen. Den anderen Tag war das Auditorium ebenso stark besetzt, und ich hatte mich schon so gut in mein neues Fach gefunden, daß ich mich setzte. Doch habe ich beide Male meine Vorlesung abgelesen und nur wenig bei der zweiten extemporiert.

Meine erste Vorlesung handelte vorzüglich von dem Unterschiede des Brotgelehrten und des philosophischen Kopfs. Außer den lokalen Ursachen, die ich hatte, die Begriffe meiner Leute über diese zwei Dinge zu fixieren hatte ich allgemeine, die ich dir nicht zu sagen brauche. In meiner zweiten Vorlesung gab ich die Idee von Universalgeschichte.

Es ist hier ein solcher Geist des Neides, daß dieses kleine Geräusch, das mein erster Auftritt machte, die Zahl meiner Freunde wohl schwerlich vermehrt hat. Indessen kann ich von meiner hiesigen Existenz nicht anders als Gutes schreiben; es war mir kaum irgendwo so wohl als hier, weil ich hier zu Hause bin. Meine Freunde tragen mich auf den Händen; mein Humor ist gut; auch bin ich geselliger, und mein ganzes Sein hat einen besseren Strich. Der Bekanntheitsgrad habe ich noch nicht sehr viele gemacht, aber durch abgegebene Karten mich doch wenigstens in eine Höflichkeitsverbindung mit einigen dreißig Häusern gesetzt.

Der Himmel gebe nun, daß meine Kollegen im nächsten Jahre einschlagen. Es ist mir alsdann nicht bange, meine Umstände bald verbessert zu sehen und höhere Entwürfe zu machen. Behalte ich von meinen bisherigen Auditoren nur den vierten Teil, so verlange ich nichts weiter. Eben höre ich, daß bei meiner zweiten Vorlesung vierhundertachtzig Zuhörer waren und gegen fünfzig keinen Platz mehr gefunden haben. Ich lese jetzt erst in zehn Tagen wieder, weil die Ferien dazwischen fallen.

Ich habe mich auf wenige Aussichten so gefreut als auf unser Wiedersehen. Schreibe mir doch vorläufig, wie lange du glaubst, daß wir in Leipzig beisammen sein können. Grüße Minna und Dörchen! Lebe wohl! Schiller.

Der bekannte Hamburger Chinaforscher Prof. Alfred Forke, der zwölf Jahre als Ordinarius für Sprache und Kultur Chinas an der Hanischen Universität wirkte, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der als bester Kenner des chinesischen Geisteslebens galt, erwarb sich seine Kenntnis der Sprache und des Landes während seiner langjährigen Anwesenheit in China als Dolmetscher im Dienste des Auswärtigen Amtes.

Schweizer, Deutscher, Europäer

Der grosse Erzähler Gottfried Keller

Am 19. Juli 1819, vor 125 Jahren, wurde in Zürich der Dichter Gottfried Keller geboren.

Wenn Friedrich Theodor Vischer sarkastisch urteilte, Gottfried Keller werde nie populär werden, „einfach, weil er wirklich ein Dichter ist, so sieht man, daß auch die gösserlichen Köpfe irren. — Denn auf welche Dichter von genialem Range könnte man das Wort „volkstümlich“ mit mehr Recht anwenden, als auf den Schöpfer des „Grünen Heinrich“, des bedeutendsten selbstbiographischen Romans, nach dem „Wilhelm Meister“ in deutscher Sprache, der köstlichen Novellenperle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, der „Leute von Seidwyl“, der „Zürcher Novellen“ und der wie tiefer Glockenton klingenden, so schlicht betitelten „Gedichte“? Volkstümlich freilich im edelsten Sinne des Wortes, nicht so, daß jeder und jede einmal rasch „etwas von Keller“ gekellert haben muß, um dann hurtig zur neuesten Neuheit überzugehen. Das Große und Zeitüberdauernde kann nie leicht „unterhalten“ und nie bequem genossen werden. Es will mit Bedacht und innerer Erbauung erobert sein.

Als dichterische Persönlichkeit ist Gottfried Keller der vornehmste Repräsentant des europäischen Deutschtums, wenn wir diesen Begriff bilden dürfen, denn die Werke dieses Ur- und Vollschweizers sind so durchtränkt von deutscher Art, deutschem Fühlen, deutschem Denken und deutschen Formen, daß von ihnen die politischen Grenzziehungen weislos erscheinen. Wer wollte abmessen, wo man Gottfried Keller mehr liebt und ehrt, in der Eidgenossenschaft der Schweiz oder im Reich? Keller selbst wollte nicht zu einer schweizerischen Nationalliteratur gezählt werden. „Bei allem Patriotismus“, erklärte er, „verstehe ich hierin keinen Späß. Jeder hat sich an das große Sprachgebiet zu halten und weiblichen, seiner krausen und gütigen Gestalten liegt, um des Humors, in dem er den „goldenen Überfluß der Welt“ sich spiegeln läßt. Das spezifische Gewicht der Schöpfungen Kellers ist so hoch, seine persönliche Prüfung so stark, daß man auf jede kunstästhetische Betrachtung und Zergliederung — wie sich bei ihm scharfste Welt- und Menschenbeobachtung mit

ten, dem er angehört. So gibt er selbst uns das Recht, ihn zu unseren Besten zu zählen — um der Wucht und gedanklichen Tiefe seiner dichterischen Gebilde willen, um des warmen Glanzes, der überall auf dem langen Zug seiner männ-

reichster, übermütig spielender Phantasie, herber Ernst und Weisheit mit zartestem Gemüt, männlicher Geist mit kindhaft überschaubarer Freude an allem Guten und Schönen, herbe Härte mit berückender Süße, Wirklichkeit und höherer Abglanz verbunden — bei ihm gerne verzichtet.

Kein Gentle ohne Dämonie. „Wer nicht den Teufel im Leib hat“, so ungefähr heißt es in einem Brief Kellers, „kann nichts Kernhaftes arbeiten“. Zum großen Gestalter, wie zum ganzen Kerl, gehören die nicht meßbaren Spannungen des Widerspruchs. Sie sind mächtig, stark und echt bei Keller, wie alles an ihm. Der untadelige, aber höchst grantige und mürrische Zürcher Beamte und Stadtschreiber Keller steht wie eine Maske vor dem tiefmenschlichen, im Tiefsten weichen Dichter Keller, der kernschweizerische Sohn seiner Heimat fühlt als Künstler mit der gesamten deutschen Volkheit.

Wir zählen ihn umso mehr auch zu unserem geistigen Kronschatz, als Keller nicht nur, nach seinem eigenen Zeugnis, vornehmlich in Deutschland — in Heidelberg, in München, in Berlin — die Quellen seines Dichtertums, sich öffnen fühlte, sondern auch, weil kostbare Teile seines Lebenswerkes in Deutschland empfangen oder vollendet wurden. In Berlin wurde die erste Fassung des „Grünen Heinrich“ abgeschlossen, erreichten die „Neuen Gedichte“, schrieb er einzelne Teile aus dem „Seldwyls-Zyklus“, dem „Sinnegedicht“ und den „Legenden“.

Ein Gedenktag Gottfried Kellers geht alle Menschen deutscher Zunge an. Das Volk aller Schichten, denn er stammte aus dem Volk, er schrieb für das Volk und er schilderte fast ausschließlich Menschen aus dem Volke.

K. E. K.



Aufnahme: Archiv

Gottfried Keller im Alter von 44 Jahren
(Bildnis von Conrad Hiltz aus dem Jahre 1863)

Rembrandt-Tag in den Niederlanden

Im Zeichen nationaler Selbstbesinnung

Mit besonderen Veranstaltungen hat sich Amsterdam, die Stadt, in der Rembrandt (geb. am 15. Juli 1606 in Leiden, gest. am 4. Oktober 1669 in Amsterdam) den größten Teil seines Lebens verbrachte, und seine bedeutendsten Werke schuf, an der Feier des Rembrandt-Tages beteiligt, der am Samstag im ganzen Lande zum ersten Male in aller Form als ein Tag der nationalen Selbstbesinnung bequamen wurde.

Im Rahmen einer Morgenfeier eröffnete der Generalsekretär für Volksaufklärung und Künste, Jonkheer de Ranitz, im Reichsmuseum eine Ausstellung von Werken bildender Künstler, die von der niederländischen Kulturkammer vorbereitet wurde, um jungen Talenten die Möglichkeit zu bieten, mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten. Der Generalsekretär betonte, daß es Aufgabe der Kulturkammer sei, einerseits die materiellen Belange der Künstler zu fördern, andererseits aber auch ihnen in ideeller Beziehung unter die Arme zu greifen. Eine weitere Aufgabe der Kulturkammer sei die Unterdrückung der Kitschproduktion, gegen die sie durch Schließung sogenannter „Kunsthandlungen“ vorgehe.

Am Nachmittag fand in der festlich geschmückten großen Aula des Kolonialinstitutes die eigentliche Rembrandt-

feier statt, in der Jonkheer de Ranitz über das geistige und künstlerische Schaffen in den Niederlanden zu Rembrandts Zeit sprach. Der Präsident des Kulturrates Prof. Dr. Snijder würdigte die Bedeutung Rembrandts als Exponent und Träger echt germanischen Kulturwillens. Der Generalsekretär überreichte sodann dem Kulturhistoriker Prof. Dr. Jan de Vries die neugestiftete und erstmals verliehene Rembrandtmedaille. Prof. Dr. de Vries, Professor an der Universität Groningen, ist besonders bekannt durch seine weitverbreiteten Werke „Nordische Literaturgeschichte“, „Altgermanische Religionsgeschichte“ und „Die geistige Welt der Germanen“.

Zweitausend Wiener Lieder komponierte Ludwig Gruber, der in diesen Tagen sein siebzigstes Lebensjahr vollendete. Daneben ist Gruber auch mit erster Musik hervorgetreten, von der eine während sechsjähriger Kriegsgefangenschaft in Rußland entstandene „Sibirische Symphonie“ erwähnt sei.

Die bisherige „Abteilung für Schiffbau“ in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschulen führt künftig die Bezeichnung „Abteilung für Schiffstechnik“. Sie umfaßt wie bisher

Schiffbau, Schiffsmaschinenbau und Schiffselektrotechnik. Ein Institut für Bienenkunde ist an der Universität Freiburg errichtet worden, zu dessen Aufgaben auch die Betreuung der Imkerlei, besonders die Bekämpfung ansteckender Krankheiten wie Faulbrut oder Milbenseuche gehört.

Medizinalrat Prof. Dr. Fritz Ehmann, der bekannte Wiener Dermatologe, beging in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag und gleichzeitig sein 50jähriges Doktorjubiläum.

KULTURNACHRICHTEN

Schiffbau, Schiffsmaschinenbau und Schiffselektrotechnik.

Ein Institut für Bienenkunde ist an der Universität Freiburg errichtet worden, zu dessen Aufgaben auch die Betreuung der Imkerlei, besonders die Bekämpfung ansteckender Krankheiten wie Faulbrut oder Milbenseuche gehört.

Medizinalrat Prof. Dr. Fritz Ehmann, der bekannte Wiener Dermatologe, beging in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag und gleichzeitig sein 50jähriges Doktorjubiläum.

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht Knorr & Hirth K.-G., München
30. Fortsetzung

„Aber Fräulein — wer hält ihn denn?“ verteidigte sich der Bayer. Er zog einen Stuhl an Lonis Seite und erzählte in unterdrücktem Ton: „Der Herr Erlacher kann doch tun und lassen was er will. Versuchen S' doch, ihn wegzubringen! — Sie haben ja selber gehört! Wir ham ihm ja auch erst zugeredet, aber er will ja net weg! — Gebeten hat er uns, wir soll'n ihn versteckt halten — und er hat uns ein Schmuckstück in Zahlung 'geben. No — des is so viel wert, daß er bei uns bleiben kann, so lang er selber will. Sie können ganz ruhig sein, Fräulein — er is ganz gut aufgehoben bei uns!“

„Bei uns? ... Wer ist das?“ Der Mann zögerte einen Augenblick und sah sie forschend an. „No —“ sagte er dann. „Ich denk, Sie ham selber ein Interesse dran, nix auszuplaudern. Also, ich und mein Kamerad von der Landstraße — wir sin Mitglieder von e'm Verein, verstehen S', von einem Ring... Als wir den Herrn Erlacher auf der Landstraße getroffen ham, da hat er so komisch dahergeredet — wir sind auch zuerst net klug g'worden draus. Aber er hat uns halt g'tallen —

und wir haben ihn nach Berlin mitgenommen — und dann ham wir mit unserm Vorstand geredet. Und — no ja — Sie sagen, er is krank...“

Er sah einen Augenblick auf den Sänger, der völlig verloren in die Musik am Klavier saß und zu den abgerissenen und verstimmten Tönen vor sich hinsummte.

„Schaun S', Fräulein — es is ja nur grad der eine Punkt, wo er an Klaps hat... die Arie, von der er allerweil redet. Des kommt halt immer so am Abend über ihn. Sonst is er ganz verträglich und ruhig und hockt den ganzen Tag in der Werkstatt und arbeitet —“

„Was tut er?“ fragte Loni verblüfft.

„Ja — er war doch Schlosser, net? Er arbeitet für uns!“ Der Bayer grinste. „Oh, er is tüchtig — er geht uns ganz gut an die Hand. No — und der Vorstand meint, wir machen uns net strafbar, weil er halt auf seinen eigenen Wunsch bei uns bleibt — net? — Er hat ja auch nix verbrochen — und wenn er a paar Wochen zurückgezogen leben will, so is des ja sei eigene Angelegenheit. Bei uns kann a jeder auf seine Art selig wern!“

Er sprach weiter — endlos, schien es Loni. Und sie begriff aus seinen Worten, daß die Ringbrüder auf irgendeine Art Respekt vor Erlacher zu haben schienen. Es waren wohl nicht nur sein Geld und die paar Handgriffe, mit denen er sich an der Herstellung ihrer Werkzeuge beteiligte — er „gefiel ihnen halt“. Seine in diesen Kreisen ungewöhnliche Persönlichkeit hat-

te eine Art Einfluß auf die Brüder — Gott weiß, was sie sich von ihm versprochen.

„Nur —“ der Bayer zögerte — „des is scho wahr — mit der Arie, da is a Schraub'n bei ihm los. Ham Sie des von Hohenfelde gehört?“

Loni wußte von nichts. Und noch leiser — mit einem vorsichtigen Blick auf den Spieler, erzählte ihr der Bayer: wie Erlacher in der Zeitung von der bevorstehenden Aufführung des Michael Korofski in Hohenfelde gelesen hatte und wie er am Nachmittag dieses Tages plötzlich unter Mitnahme einer Stahlschere verschwunden sei. Am nächsten Morgen sei er dann todmüde und quetschvergnügt wieder in seinem Schlupfwinkel erschienen. Und die Ringbrüder hatten sich aus den Zeitungsnachrichten und aus seinen eigenen Andeutungen zusammengereimt, daß es ihm gelungen sei, sich irgendwo Zutritt auf die Bühne zu verschaffen. Im Trubel des Umbaus zum zweiten Akt muß er dann in den Verschlag des Vorhangziehers geschlüpft sein, der gerade auf der Bühne beschäftigt war. Und da habe er eben das Drahtseil durchschnitten.

„Aber es wird g'wiß besser mit ihm Fräulein!“ meinte der Bayer gutmütig, als er Lonis verstörtes Gesicht sah. „Ganz beruhigt können S' sein, er fühlt sich ganz wohl!“

Sie blickten beide wieder auf den Mann am Klavier — und da fiel Loni etwas ein: „Ein Schmuckstück hat er Ihnen gegeben, sagten Sie? — Wohl den alten Smaragdring? ... Was haben Sie

damit gemacht? Ahnen Sie überhaupt, was der wert ist?“

„Einen Smaragdring —?“ fragte der Bayer verwundert. „Nein — davon weiß ich nix. Eine Krawattenadel hat er uns geben — mit einer Perle — a schönes Stück, Fräulein!“

„Aber wo ist der Ring?“ fragte Loni halblaut. Der Bayer zuckte die Achseln. In diesem Augenblick war Erlacher wieder an die Stelle gekommen, wo die Arie einsetzen sollte. Es war, als ob seine Finger auf einmal in die Luft griffen. Er ließ verzweifelt die Hände sinken und legte stöhnend seinen Kopf auf die Tasten.

Loni ging zu ihm hin und streichelte seine Haare. Aber ehe sie etwas sagen konnte, war ihr, als hörte sie ein Knacken hinter der Eingangstür. Sie hielt erschreckt inne. Der Bayer hatte sich stehend aufgerichtet. Trotz der Dunkelheit sah sie, daß sich Erlachers Gesicht wie in einem Krampf zusammenzog.

Sein Blick irrte von ihr zur Tür. „Was heißt das?“ flüsterte er drohend. Und dann wiederholte sich das Knacken. Jemand stand draußen im Gang.

Ehe sich Loni noch hätte besinnen können, war Erlacher mit einem einzigen Satz, von ihrer Seite zur Tür gesprungen und hatte sie aufgerissen. Der Revolver blinkte in dem angezeigten Licht, der Bayer stieß einen mahnenden Ruf aus — aber er klang schon mit dem Schuß zusammen. Der Erlacher blindlings in den Gang abfeuerte. Draußen ertönte ein Aufschrei. Dann polterte etwas zu Boden.

Kärntner Grenzlandtheater

Das Kärntner Grenzlandtheater in Klagenfurt hat auch in der nunmehr beendeten Spielzeit seine kulturelle Betreuungsarbeit in vorbildlicher Weise erfüllt und ist für die neue Spielzeit zu erhöhtem Ersatz bereit. Dies darf vor allem der zielbewußten Führung und der starken Initiative des Intendanten Dr. Willy Meyer-Fürst zugeschrieben werden.

Dem Kärntner Grenzlandtheater ist es in der letzten Spielzeit aber auch gelungen, mit einer gesonderten Spielgruppe in den Grenzorten mehr als 30 Vorstellungen zu geben. Bereits in der vorangehenden Spielzeit hatte die Spielgruppe — abgesehen von der regelmäßigen Bespielung Villachs — ihre Arbeit auf Oberkrain ausgedehnt und besonders in Aßling und Krainburg begeisterte Aufnahmen gefunden. Es kam zur Planung einer regelrechten Gauwanderbühne und diese wurde trotz Personalmangels und technischer Schwierigkeiten Wirklichkeit. Das künstlerische und technische Personal, das sich im Bewußtsein seines bedeutsamen völkischen Auftrags freudig in den Dienst der Sache stellte, erzielte trotz munter primitiver äußerer Verhältnisse hochwertige Leistungen. An mehreren Orten mußten die Vorstellungen wiederholt werden. Ein deutliches Beispiel bietet die Aufführung von Max Halbes Schauspiel „Der Strom“, das in 16 Orten aufgeführt wurde. In Spital d. Drau und in Wolfsberg wurde das Stück zweimal gegeben und in Lienz waren sogar drei Vorstellungen notwendig.

Das Grenzlandtheater nahm auch Opern und Operetten in seinen Spielplan auf. Besondere Erwähnung verdient die aus Anlaß des 80. Geburtstages von Richard Strauß gebotene ausgezeichnete Erstaufführung der „Ariadne auf Naxos“. Für die Inszenierung hatte das Haus den Generalintendanten Prof. Dr. Ulbrich vom Deutschen Staatstheater in Kassel gewonnen. Eine weitere hervorragende Leistung erlebte Klagenfurt Ende Mai mit der Freilichtaufführung von „Wallensteins Lager“ als Wehrmachtsveranstaltung, bei der neben den Künstlern des Grenzlandtheaters viele Mitwirkende aus den Reihen der Wehrmacht ganz Vortreffliches boten. Die Regie führte Intendant Dr. Meyer-Fürst.

Dr. Max Holt hausen

Kriegsgefangenenbetreuung in der Berufsbildung

Welche Anstalten beantworten Anfragen und liefern Unterrichtsmaterial?

Zur Unterstützung der vom Deutschen Roten Kreuz und der Kriegsgefangenen-Studienhilfe des Reichsstudienwerkes durchgeführten Fernbetreuung deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter wurde durch Erlass des Reichserziehungsministers eine Reihe von berufsbildenden Instituten eingesetzt. Ihre Aufgabe sollen in erster Linie die Beantwortung von Anfragen, die von den Leitern der Arbeitsgemeinschaften in den Lagern gestellt werden, sowie spezielle Lieferungen von Unterrichtsmaterial sein.

Als Betreuungsanstalten, deren Zahl bei Bedarf vermehrt werden soll, wurden zunächst bestimmt, das berufspädagogische Institut in Berlin, das Staatinstitut für den landwirtschaftlichen Unterricht in München-Pasing, die Staatsbauschulen in Berlin-Neukölln, Hildesheim, Stuttgart, Wien-Mödling, die Bauschule für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik in Eger, die Staatlichen Ingenieurschulen in Eßlingen, Konstanz, Posen, Siedlitz, die Staatliche Chemikerschule in Kattowitz, die Textilingenieurschulen in Kottbus und Reichenbach, die Bergschule in Bochum und die Berg- und Hüttenchule in Clausthal-Zellerfeld, die Reichseisenbahnschulen in Hamburg und Wustrow, die Meisterschule für Bauhandwerker in Aschaffenburg, die Meisterschulen für das gestaltende Handwerk in Dortmund, Magdeburg, Trier, Straßburg, die Oberwirtschaftsschulen in Karlsruhe, Leipzig, Stuttgart, Wien, die Städtischen Handelsschulen in Breslau, Königsberg, die Höhere Gartenbauschule in Weißenstephan, die Höhere Landbauschule in Jena-Zwätzen und die Staatlichen Bildungsanstalten für Frauenberufe in Potsdam und Rheydt.

„Rudolf!“ schrie Loni mit angstvoll geweiteten Augen.

Erlacher wandte sich, schien zu taumeln, raste durch die Stube und setzte mit einem gewaltigen Sprung aus dem Fenster.

Der Bayer stob ihm in wider Karriere nach. Jenseits des Bauplatzes verklangen ihre Schritte auf der Straße.

Ein Schwindel überkam Loni. Sie hielt sich zitternd am Stuhl fest, furchtbar zum dunklen Korridor spähend. Aus der Schankstube schlurfte er näher, die Tür zum Gang öffnete sich und eine kreischende Altweiberstimme ertönte:

„Um Jotteswillen — wat is'n da los? Wer schießt denn da?“

Ein leises Stöhnen kam vom Boden. Im nächsten Augenblick stand Loni und die Wirtin über der blutende Gestalt gebeugt.

Es war Daisy Joyce.

19. Kapitel

„Einen Arzt!“ schrie Loni entsetzt und taumelte in die Stube zurück. Dort schrak sie von neuem zusammen.

Am dunklen Fenster war eine Gestalt aufgetaucht. „Hierher!“ zischte jemand. Sie lief mechanisch zum Fenster. Sie fühlte sich am Arm gepackt, durchs Fenster gehoben und über den niedrigen Vorgarten getragen. Und erst als sie schon über die Straße liefen und in einiger Entfernung die Lichter eines wartenden Wagens auftauchten, wurde sie sich darüber klar, daß es Freddy war, der sie sanft und energisch zum Auto zerrte.